Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Juni. 1907. No. 6.

Apologetik.

Bertling, O., Dr. Prof.: **Was ist Wahrheit?** Ein apologetisches Handbuch in Verbindung mit Direktor P. M. Hennig und Lic. L. Weber herausgegeben. Hamburg 1906, Rauhes Haus. (307 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Es ist nur weniges, zudem nicht gleichwertiges, was nicht aus der Feder des Herausgebers stammt. Fast durchweg zustimmend kann ich mich über das, was Direktor M. Hennig über die Methode der Apologetik sagt, aussprechen. Sowohl seine Charakterisierung der Christenheit der Gegenwart wie die praktische Handreichung und Anweisung, wie im Unterricht und Predigt und Bibelstunde, in Jünglings- und Männervereinen, in der Seelsorge und in der Presse wirksame Apologetik getrieben werden könne, enthalten durchweg beherzigenswerte Ausführungen und Winke; ich mache besonders auf H.'s Vorschlag einer Organisation des apologetischen Vortragswesens aufmerksam. Die Bemerkung über D. F. Strauß (S. 266) dürfte in der Schule wohl am wenigsten am Platze sein, wenn sie überhaupt stichhaltig ist. Die Empfehlungen von Zeitschriften und Verlagsbuchhandlungen (S. 283) ist bedauerlich einseitig! — Von Lic. Weber rührt, neben einer Skizze über „Nietzsche und das Christentum" die umfangreiche Literaturübersicht am Schluß her, in den 3 Teilen: spezifisch wissenschaftliche; für die Hand der Gebildeten; für das Volk. Wesentlich wertvoller wäre eine Sachgruppierung gewesen; selbst in den Unterteilen fehlt sie, aber, auch abgesehen davon, dürfte mehr als eine Nennung (z. B. II 73; III 43) mehr als eine Anordnung (III 70. 75. 79) Bedenken erregen; und die beigegebenen kurzen Charakteristiken sind mehr panegyrisch als wirklich orientierend. — Bertling gibt nach einer kurzen ansprechenden Einleitung über die Notwendigkeit der Apologetik und über die persönlichen Anforderungen, die der Apologet zu erfüllen hat, zunächst eine wissenschaftliche Grundlegung für jede christliche Apologetik, sodann die Apologie des christlichen Glaubens selbst, an der Hand des Apostolikums, endlich unter dem Titel „Falsche Propheten" eine aufklärende Charakteristik über Spinoza, Kant, Schopenhauer, Hartmann, Haeckel. B. ists um Hebung der verstandesmäßigen Anfechtungen hinsichtlich der gesamten christlichen Weltanschauung wie der einzelnen Punkte des christlichen Glaubens zu tun; darum liegt ihm alles an der Klärung der obwaltenden Probleme; und nicht auf Autoritäten stützt er dann seine Darlegungen, sondern er will mit Vernunftgründen überzeugen. Strikteste Anerkennung des Kausalitätsgesetzes ist ihm Grundvoraussetzung, umfassende Beobachtung das Mittel zur Erkenntnis; eben sie führt zur Anerkennung einer dreierlei Dasein wirkenden Kraft, einer Kraft, welche erstens die Körperlichkeit des Stoffes, zweitens das organische Leben, drittens das Selbstbewußtsein und alle geistige Tätigkeit bewirkt; nicht so, als ob diese drei Kräfte voneinander unabhängig wirkten; vielmehr ist die erste das Ergebnis der zweiten, und diese wiederum das der dritten, der geistigen Urkraft. Mithin, energetischer Monismus, so würde seine philosophische Grundanschauung zu nennen sein; und es ist deutlich: dem gegenüber, der dem Verfasser hierin

folgen kann, hat er für seine weiteren Ausführungen über die Vernünftigkeit des Gottesglaubens im ganzen gewonnenes Spiel. Es ist nur verständlich, wenn er als Ergebnis seiner Ausführungen zur ersten Aussage des ersten Artikels ausspricht: Das Dasein Gottes ist beweisbar, und zwar mit völliger Gewißheit. Es ist der kosmologische Beweis, der hier vollkommen richtig und zwingend ist. Der Satz „ich glaube an Gott“ ist eine logisch notwendige Folgerung. Aber ist damit wirklich schon „der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi“ erreicht? So interessant jene Induktion ist, hier versagt sie, weil sie ohne Berücksichtigung der Person Jesu Christi angestellt ist; nur durch Christum und seine Offenbarung Gottes kommen wir zu einem christlichen Gottesbegriff. Weltschöpfung und Regierung, Wunder und Gebetserhörung, Geschichte und Offenbarung, insbesondere die Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Geschichtsbildes, vor allem aber das Problem der Willensfreiheit sind die weiteren Punkte, die B. zum 1. Artikel bespricht. Ich halte hier die Behandlung von Gs. 1 für ganz vortrefflich; die Kant-Laplace'schen und Darwins Theorien werden in ihrem wissenschaftlichen Wert klar gewürdigt; auch die Ausführungen über die Patriarchengeschichte, über Entwicklung oder Erziehung, über den Monotheismus (aber wirklich „Monotheismus“?) als ursprünglichste Form aller Religion wie über die Geschichtlichkeit des A. T. enthalten viel wahres (allerdings, die Bemerkung über den Monotheismus als den ursprünglichen Geistesbesitz Israels ist mir nicht deutlich geworden; desgl. nicht die Ausführungen S. 141 f. über den Partikularismus Israels; unmöglich ist die Deutung von Gs. 4, 26 angesichts Gs. 4, 3 ff.; das Zitat Hos. 13, 14 paßt nach dem Grundtext nicht in den Zusammenhang S. 145; Moses als „Herausführer“ zu deuten, ist schwerlich möglich. Die mosaische Abfassung Ex. 20 durch Vergleich mit Ex. 34 zu erweisen ist gewagt); dagegen kann ich den Erörterungen über die Willensfreiheit zumal in ihrer Verquickung mit der Prädestinationslehre, nicht zustimmen; wenn B. sein Ergebnis formuliert „der Mensch hat es in seiner Hand, wenn er will, das schwächere Motiv zu bevorzugen“ so sehe ich hier erst das eigentliche Problem, sowohl in philosophischer wie vor allem in religiöser Beziehung. Die Erörterung des zweiten Artikels beginnt mit dem Nachweis der Geschichtlichkeit der vier Evangelien (Abfassung der Synoptiker und der Akta von dem Tode Pauli; ihre Grundlage die fest gewordene mündliche Überlieferung von den Aposteln her; Ächtheit des Johannesevangeliums; Identifizierung von Lukas und Silas). Das christologische Problem erhält die Lösung: „Das menschliche Wesen ist hier das Organ der göttlichen Offenbarung, und das göttliche Wesen hat hier gänzlich menschliche Erscheinungsform“; freilich ist nur der erste Satz wirklich durchgeführt; der zweite, — und er dürfte für das kirchliche Bekenntnis der entscheidende sein — ist kaum zu genügender Klarheit herausgearbeitet. Auf die Lösung des soteriologischen Problems wird im Grunde verzichtet. Ganz eigentümlich ist die Beurteilung der Auferstehung Jesu; die starke Betonung der verklärten Leiblichkeit führt zu der Frage, wo der Leib Jesu geblieben sei, und läßt sie offen. S. 201 wird der Auferstandene geschildert als eine persönlich wirkliche, aber nicht körperliche Erscheinung. Aber schon die mehr als gezwungene Ausdeutung von Joh. 20, 27 beweist das unzureichende dieser Formel gegenüber dem Schriftzeugnis. Beim dritten Artikel steht zunächst die Frage der Trinität zur Erörterung. Nur eine Offenbarungstrinität wird angenommen; die Wesenstrinität wird rundweg verneint; auf die, die sie festhalten,

wendet B. das Wort Luk. 23, 34 an. Die Aussagen über die eine heilige christliche Kirche und über die Vergebung der Sünden sind kurz aber treffend. Die Auferstehung des Fleisches wird erklärt als ein Auferwecktwerden des Geistes zu neuem Geistesleben; dem ewigen Leben, das schon hier in der Zeit beginnt, steht die Vernichtung aller gottfeindlichen Geister gegenüber. — Aus dem dritten Teil merke ich an die sehr klare, aber freundliche Besprechung der Gedankenwelt Ed. v. Hartmanns, die energische Ablehnung von Spinoza und Schopenhauer („Narrengeschwätz beim Karneval"), desgleichen die sehr optimistische Beurteilung Haeckels, die in der Billigung seiner naturwissenschaftlichen Entwicklungsgesetze viel weiter geht, als die heutige wissenschaftliche Naturforschung. — Ich überlasse es dem Leser, ein Gesamturteil über das Buch aus dieser Inhaltsübersicht sich zu bilden; ich möchte nur abschließend hervorheben, wie die ganzen Darlegungen B.'s ihn als einen selbständigen christlichen Philosophen und Theologen zeigen, dem es heiliger Ernst ist, um die Verteidigung des christlichen Glaubens, und der seines Sieges felsenfest gewiß ist. Jordan-Warendorf.

Gollnow, Ernst: **Die Liebe als Leitstern zur Lösung der Welträtsel.** Ein Briefwechsel für jedermann. Leipzig 1905, A. Deichert. (234 S.) 3 M.

Ein junger Mann, der das Studium der Naturwissenschaften beendet hat, dabei aber unter dem Druck der materialistischen Weltanschauung seinen Glauben verloren, seine Lebensfreudigkeit eingebüßt hat und fühlt, daß er in Gefahr steht, aller Ideale bar in stumpfem, egoistischen Lebensgenuß zu versinken, wendet sich an seinen Vater — das Vertrauen zu diesem und zu seiner Liebe ist ihm geblieben — und klagt ihm seine innere Lage. Das ist der Ausgangspunkt eines Briefwechsels, in dem es dem Vater gelingt, den Sohn innerlich wieder zurechtzubringen, indem er ihn von der im Natur- wie im geschichtlichen Leben waltenden Liebe des persönlichen Gottes überzeugt. Eine kleine Liebesepisode im Leben des Sohnes, die mit dem Tode der Braut endet, dient zur Vertiefung und Erweiterung der Fragestellungen. Eine Fülle religiöser und christlicher Fragen, von der Frage nach der Existenz Gottes an bis zu der nach dem Sühnetod und der Auferstehung Jesu wird in den Briefen behandelt. Die gut begründeten und herzenswarmen Ausführungen sind es wert, gelesen und beherzigt zu werden. Daß an manchen Punkten der Wunsch nach gründlicherer Untersuchung sich geltend machen muß, hat Verf. selbst gefühlt und S. 219 zu entschuldigen gesucht. Und man muß zugeben, daß der Rahmen eines seelsorgerlichen Briefwechsels ihm formal wie sachlich tatsächlich Schranken setzte. Indes hätte auch innerhalb dieses Rahmens über Sühnetod und Auferstehung Christi eingehender gehandelt werden dürfen. Die Ausführungen über die Art göttlicher Offenbarung S. 183 werden durch ihre Kürze geradezu ungenügend. Aber war die Form des Briefwechsels überhaupt nötig? Wäre eine Folge von Abhandlungen nicht fruchtbarer gewesen? Ich fürchte, die Zahl derer, die einen fingierten Briefwechsel zu lesen geneigt sind, ist heutzutage gering, es sei denn, daß sich in ihm ein ganzes Menschenleben nach allen seinen Beziehungen offenbart. Daß Verf. davon offenbar absichtlich abgesehen hat, um ruhigere briefliche Abhandlungen geben zu können, halte ich, wenn er einmal die Form des Briefwechsels wählte, für einen Fehler. Auch wo die Liebe an der Gewinnung und Überzeugung eines andern arbeitet, geht es nicht ohne die Überwindung von Willensgegensätzen ab. Bloß theoretische Gegensätze gibt es im religiösen Leben nicht, und vollends wird niemand so akademisch, wie es hier geschieht (S. 209—213), davon überzeugt, daß Christus „für uns" starb. Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn das Buch um solcher Mängel willen wenig Leser fände, denn die gebotenen Ausführungen sind es wert, von vielen gelesen zu werden, wie es denn viele sind, die in der Lage des hier dargestellten Sohnes sich befinden.

Wilde-Gr. Lichterfelde.

Muff, Chr., Prof. Dr., Schulpforta: **Idealismus.** 4. wesentlich verm. Aufl. Halle a. S. 1907, R. Mühlmann. (XVI, 426 S.) 6 M., geb. 7 M.

In Prof. Muff besitzen wir einen führenden Pädagogen von reifer klassischer, historischer und philosophischer Bildung, von umfassender Kenntnis der Weltliteratur und zugleich von positiv-christlicher Glaubensstellung. Wohl den Schülern, die zu solch eines Meisters Füßen sitzen dürfen! Daß sein Buch nicht umsonst geschrieben ist, beweist die Tatsache der vierten Auflage. Diese ist sorgfältig durchgearbeitet und wesentlich vermehrt. Ein besonderer Vorzug ist die Beigabe eines Personen- und Sachregisters, wodurch die Benutzung des reichen Inhalts und seiner Zitatenschätze wesentlich erleichtert ist. Die Disposition ist dieselbe geblieben wie in den früheren Auflagen. Nachdem der Begriff des

Idealismus im allgemeinen entwickelt ist (S. 1—69), wird seine Betätigung in der Religion (S. 70—119), in der Wissenschaft (S. 120—190), in der Kunst (S. 191—300) im Leben (S. 301 bis 388) aufgezeigt. Der Schluß (S. 389—412) gibt zusammenfassende Rückblicke und Ausblicke. Unbillige Maßstäbe darf man an dies popularphilosophische Werk nicht anlegen; es soll nicht der Gelehrsamkeit oder der streng wissenschaftlichen Forschung dienen, wohl aber will es im Kampf der Weltanschauungen als ein frisches, kraftvolles Bekenntnis für die gute und große Sache des Idealismus eintreten und werben; und das tut es mit tüchtigen, teils schlichten, teils tiefen Gedanken, mit hoher Begeisterung und prachtvoller Beredsamkeit. Das Buch kann viel Segen stiften unter der heranreifenden Jugend, aber auch in den Kreisen der Gebildeten überhaupt; ich hoffe, daß es seine Mission erfüllen wird. Albrecht-Naumburg a. S.

Pfennigsdorf, E., Lic.: **Fromm und Frei!** Ein Führer im Glaubenskampf für jedermann. 3. Aufl. Schwerin i. M. 1907, Fr. Bahn. (VIII, 144 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Der ersten Aufl. gab Dr. Michael, Annaberg, ThLBr. 1901, S. 101 f., die Empfehlung mit: „Wer einem Neukonfirmierten wirklich etwas wahrhaft Erbauliches schenken will, der mag getrost hier zugreifen; hier hat er männliches, praktisches, deutsches, vor allem evangelisches Christentum.“ Ich könnte meinerseits auf meine in gleicher Weise empfehlende Besprechung ThLBr. 1906, S. 146, verweisen, sofern die in jener Schrift „Persönlichkeit“ niedergelegten Gedanken zum großen Teil hier wiederkehren, nur in einfacherer, dem Allgemeinverständnis angepaßten Sprache und Gedankenführung. Aber ich muß doch fragen, warum der Verf. mit dieser neuen Aufl. auf einen so viel weiteren Leserkreis seine Ausführungen zugeschnitten hat. Gerade das war der Vorzug der ersten Auflagen, daß sie auf das wohl am meisten gefährdete Alter, die heranwachsende, konfirmierte Jugend, und ihre Fragen und Nöte so ausgiebig Rücksicht nahm; und diesen Vorzug vermisse ich hier. — Einzelheiten: Das Beispiel S. 26, Z. 19 v. u. führt nicht, wie es der Zusammenhang fordert, auf Jesum als den persönlich gegenwärtigen Erlöser, sondern nur auf ein unpersönliches Fortwirken seiner Rettungstat. In den soteriologischen und christologischen Ausführungen hätte ich überhaupt ein etwas tieferes Eingehen gewünscht; in den Darlegungen über das Ende fehlt mir die klare Betonung der Auferstehung und der Welterneuerung. Auf S. 16 hätte der Neuenkirchner Abreißkalender nicht vergessen werden sollen, so wenig wie S. 17 eine nähere Charakterisierung von Schmidt, Leben Jesu. Ist „Jahveh“ S. 5 allgemein bekannte Gottesbezeichnung? Hat jede Bibel eine Vorrede (S. 15), jedes Gesangbuch eine Anleitung zur Selbstprüfung vor dem h. Abendmahl (S. 46)? Jordan-Warendorf.

Sachsse, E., *D.* Prof., Bonn: **Das Christentum und der moderne Geist.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (189 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Gemäß dem Titel gliedert sich S.'s Schrift in zwei große Teile. Was ist Christentum? um diese Feststellung handelt es sich ihm zunächst; und sie erfolgt auf Grund der Verkündigung Jesu. Was aus den Evangelien sich ergibt über die Person Jesu, über seine Predigt und seine Werke, über seinen Tod und seine Auferstehung und die Vollendung des Gottesreiches, das macht wahres, biblisches Christentum aus, das allein diesen Namen verträgt. Dabei gelten dem Verf. die vier Evangelien als in sich gleichwertige Quellen, jene heutzutage so beliebte Methode, unbequeme Jesusworte als Worte der Gemeinde aus den Evangelien auszumerzen, ist ihm unwissenschaftlich, weil schlechthin willkürlich. (Immerhin beurteilt auch er Stellen wie Matth. 10, 23; 16, 28 als spätere Mißdeutungen, Weiterführungen ursprünglich viel unbestimmt gehaltener Worte Jesu.) Die paulinische und johanneische Gedankenwelt wird nicht zur Darlegung des biblischen Christentums herangezogen; aber gerade die Ausführungen, wie sie S. auf Grund der vier Evangelien gibt, ergeben ungezwungen die innere Einheit zwischen Jesu Verkündigung und der der Apostel: gerade an den strittigsten Problemen der gegenwärtigen kirchlich-theologischen Kämpfe: Wertung der Person Jesu, seines Todes und seiner Auferstehung, tritt sie deutlich heraus. So hat die ganze Darlegung für den bibelgläubigen Christen etwas sehr anziehendes; die gelehrte Polemik fehlt nicht ganz, tritt aber zurück hinter der schlichten aber um so wirkungsvolleren Herausstellung des Tatbestandes der Evangelien. — Wie verhält sich nun der moderne Geist zu solchem biblischen Christentum? so die weitere Frage;

und wenn nun hier eine im ganzen unzweifelhaft gegensätzliche Stellung vorwaltet — klar und scharf kennzeichnet sie S. an der entscheidenden Differenz, an der so ganz verschiedenen Selbstbeurteilung, ob Sünde, ob Schwachheit — so fragt sich, für welche biblisch-christlichen Anschauungen etwa die moderne Wissenschaft, die als Kronzeuge jener ablehnenden Haltung auftritt, den Nachweis ihrer Unrichtigkeit geführt habe. So werden Naturwissenschaft, Geschichtswissenschaft und Philosophie ins Verhör genommen; jene bekannten Fragen nach Schöpfung und Entwicklung, nach natürlicher und christlicher Religion, nach Offenbarung und Wunder, nach Kraft und Stoff, nach Willen und Erkennen, werden durchgesprochen. Aber wo immer hier zwischen Wissenschaft und Bibelglauben Konflikte sich ergeben haben, da führen sie sich auf Grenzüberschreitungen zurück, hier der Theologie, dort der „Wissenschaft"; so nicht der Gegensatz beider, vielmehr gemeinsame Arbeit zu wechselseitiger Förderung erscheint als das normale; es bleibt allein der in der sittlichen, bezw. unsittlicher Willensrichtung des Menschen begründete Widerspruch gegen das Christentum als Grund aller Befeindung übrig. — Mehr anhangsweise, wenn auch diesem zweiten Teil eingegliedert, bespricht S. endlich noch die Frage: Christentum und Gesellschaft. Die z. T. stark aphoristischen Ausführungen geben manch treffenden Wink zur Beurteilung der hier obwaltenden Probleme: Verfassung, Krieg, Staat, Kirche, Schule, Klerus. — Geselliges Leben, soziale Notstände, Frauenfrage. — Das Ganze möchte ich als eine ruhige, nüchterne aber kräftige Apologie des biblischen Christentums bezeichnen, bestimmt nicht sowohl die Gegner zu überwinden als vielmehr die Freunde zu stärken in ihrem Bibelglauben. — Unter den sachlichen Einwänden, die ich im einzelnen habe, nenne ich wenigstens, mit dem Ausdruck des Bedauerns, den, daß „die Tage" in Gs. 1 auch hier wieder auf Perioden von unbestimmter Länge gedeutet werden; das ist und bleibt sprachlich und im Zusammenhang des Textes unmöglich; und warum diese Ausdeutung, da S. doch selbst Gs. 1 nicht als geschichtlich-urkundlichen Bericht faßt? Störend ist der Druckfehler S. 112 Z. 1 v. o. „lösbaren" statt „unlösbaren."

Jordan-Warendorf.

Schanz, P., Dr. Prof., Tübingen: **Apologie des Christentums.** 3. vermehrte und verbesserte Aufl. Freiburg i. Br., Herder.
II. **Gott und die Offenbarung.** 1905. (X, 868 S.) 8,80 M., geb. 11 M.
III. **Christus und die Kirche.** 1906. (VIII, 698 S.) 7 M., geb. 9 M.

Innerhalb siebzehn Jahren erlebte das gewaltige, gelehrte, trotz seiner pflichtmäßigen Polemik doch irenische, vielfach glänzend und durchweg urban geschriebene Hauptwerk des staunenswert belesenen und dialektisch höchst gewandten Apologeten drei Auflagen. Schon das ist ein Ehrenzeugnis. Von der 3. Aufl. konnte S. noch Bd. 1 („Gott und Natur" 1903; angezeigt ThLBr. 1904, S. 121) und Bd. 2 selbst fertigstellen: er starb am 1. Juni 1905. Den dritten, um 120 S. erweiterten Band gab Prof. Koch-Tübingen heraus ohne wesentliche eigene Zusätze. So ist auch diese gesamte Neuausgabe in Schanzs Geist und Tendenz verblieben: „sine ira will sie objektive, offene, aufrichtige Auseinandersetzung mit dem Gegner als Apologie des in der katholischen Kirche verwirklichten Christentums." Des protestantischen Polemikers Hase (auch Chr. Baurs) strenge Sachlichkeit und feine Urbanität ist mehrfach anerkannt (Bd. III, S. 265. 464) und von S. zur Richtschnur formeller Art genommen. Möhlers Beweisführung und vielfache Idealisierung des römisch-katholischen Dogma und Ritus ist von S. übernommen und fortgesetzt. Auf die Methodik, die Prinzipien und Resultate der protestantischen Theologie, nicht nur der positiven, sondern ganz besonders der modernen (kritisch-negativen) ist bei den exegetischen, historischen, dogmatischen Einzelfragen sorglich eingegangen mit möglichst wörtlicher Anführung der entscheidenden Originalsätze. — Bei Erörterung der Graf-Wellhausenschen Hexateuchkritik und der Neukonstruktion von Israels Geschichte werden zur Modifikation und teilweisen Widerlegung (Bd. II, S. 244 ff. 293 ff.) der jetzt nahezu herrschenden Theorie herangezogen: Dillmann, Franz Delitzsch, Bäthgen, Riehm, König, Klostermann, Vernes, Schultz, Hommel, Köhler u. andere. — Unter Benutzung

der überreichen neusten Literatur religionsgeschichtlichen Inhalts werden die Mythologien und Religionsformen der Natur- und Kulturvölker (Asiens wie Europas) sowie die (seit Baur schon und neuerdings durch die Vertreter der Evolutions- und Entwicklungshypothesen in verschärfter Weise aufgeworfenen) Streitfragen über die Entstehung des Christentums, Möglichkeit und Arten der Offenbarung, geschichtliche Bezeugung des Evangelieninhalts verhandelt (Bd. II, S. 18 ff.; 351 ff.; 566 ff.). — Dogmatisch urteilt S. vielfach mild, z. B. dem Bibelbuchstaben gegenüber: „Die biblischen Schriftsteller waren Kinder ihrer Zeit, sie bedienten sich der Mittel und Methode der antiken Geschichtsschreibung"; „Offenbarung und Inspiration sind zu unterscheiden"; „Assistenz des heiligen Geistes" ist nicht zu verstehen im Sinne der protestantischen Inspirationslehre, die mehr „un- als übernatürlich" lautet (Bd. II, S. VIII. 603 ff. 649 f.; III, S. 29. 270. 457. 608 ff.). Über Christi Geburtsjahr und Geburtstag urteilt S. durchaus in Übereinstimmung mit der protestantischen Chronologie und Exegese (z. B. II, S. 727 ff.): jene genau „bestimmen zu wollen, ist ein gewagtes Unternehmen", doch zu „großer Wahrscheinlichkeit" läßt sich kommen (S. 729). Die kritischen Urteile über die verschiedenen und wechselnden Prinzipien der protestantischen Schriftauslegung sind sachlich u. mild (II, S. 685 f.). — Bei der Charakteristik und Kritik von Luthers Person, Lehre, Kirche beruft sich S. gern und geschickt auf die (das Werk der Reformation und die Gesamtentwicklung des Protestantismus in ungünstigem Lichte zeigenden) Zugeständnisse protestantischer Philosophen und Theologen (z. B. Paulsen, Eucken, Sohm, Lagarde, Harnack, Kattenbusch, Tschackert, Dorner, Zöckler, Thieme, Cremer, Weiß, Kähler; III, S. 453 ff. 200 ff. 264 ff. 316 ff. 477 ff. 690). Die stete Zerrissenheit der Parteien im Lager der protestantischen Theologie, die Morschheit der beiden reformatorischen Prinzipien (Autorität des Glaubens und der Bibel), Schwinden des religiösen Glaubens an den biblischen Christus, Emporwuchern des Rationalismus und Indifferentismus werden oft und stark betont. Für die Papstkirche und ihre neusten Phasen (1854. 1870 f.) hat S. fast nur Hymnen der Bewunderung; Roms Schatten werden gemildert oder in Abrede gestellt (z. B. bei Inquisition, Intoleranz, Philipp II. von Spanien, Hexenprozessen); die Verdienste der katholischen Kirche um soziales und sittliches Leben, klassische Literatur und Kunst, Wissenschaften und besonders Philosophie werden (III, S. 621 bis 690) enthusiastisch gepriesen — auf Kosten Luthers und der Reformationskirchen (z. B. III, S. 680 f.) zumeist. Höhne-Dresden.

Steude, E. G., Lic., Praktische Apologetik 2. Heft: **Die modernen Weltanschauungen.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (IV, 128 S.) 2,40 M.

Von dem Grundsatz aus: „Genaue Kenntnis und unbefangene Beurteilung der modernen Weltanschauungen sind die notwendigen Voraussetzungen jeder apologetischen Arbeit" gibt St. zunächst ein scharf umrissenes Bild des Gegners, um daran seine Bemerkungen über die rechte Methode seiner Bekämpfung anzuschließen. Behandelt werden der materialistische Pantheismus, also der Monismus eines Darwin und Haeckel; weiter der idealistische Pantheismus, sowohl in seiner substantiellen Ausprägung, als deren konsequenter Vertreter Spinoza, wie in seiner evolutionistischen, als deren Vertreter Ed. v. Hartmann erscheint; endlich der Buddhismus alter und neuer Zeit. Dem Monismus gegenüber fordert St. als zuletzt einzig siegreiche Waffe die naturwissenschaftliche Überwindung der mechanischen Weltentwicklungslehre und gibt auf Grund umfangreicher Kenntnis der einschlägigen Literatur eine ganze Reihe hier in Frage kommender, durchschlagender Bedenken gegen jene Theorie an, mit besonderer Berücksichtigung des Neovitalismus. Dem idealistischen Pantheismus gegenüber, und zwar zunächst in der Form, wie ihn Spinoza ausgeprägt hat, werden die in ihm selbst liegenden Schwierigkeiten, die immer aufs neue den Widerspruch wecken und alle Nachfolger Spinozas zu mehr oder weniger bedeutenden Abänderungen veranlaßt haben, ins Feld geführt; dem evolutionistischen gegenüber wird eine folgerichtige Durchführung der christlichen Weltanschauung, besonders auch in Bezug auf die Frage des Übels in der Welt gefordert und angedeutet. Endlich dem Buddhismus wird seine durchaus undeutsche und zugleich unmoderne, weil unsoziale, unkünstlerische, unwissenschaftliche Denkweise vorgerückt. Als sonderlich in-

teressant nenne ich im ersten Teil den Nachweis der unzureichenden Art der bisherigen Apologetik (Luthardt) sowie die starke Berücksichtigung der monistischen Ethik (Spenzer); im zweiten die Ausführungen über das Verhältnis von Goethe, Lessing, Schleiermacher und Paulsen zu Spinoza; im dritten die Verhandlungen über den Sinn des Karma und des Nirwana, sowie die Berücksichtigung der buddhistischen Katechismen der Gegenwart. Beanstanden möchte ich den Versuch einer restlosen Erklärung des Übels in der Welt durch Heranziehen der biblischen Andeutungen über Fall der Engel und ein gottfeindliches Reich in der höheren Geisterwelt (S. 89). Die Literaturangaben zu Buddhismus (S. 98) sind z. T. veraltet; Th. Schultze (S. 101) war Oberpräsidialrat, nicht Oberpräsident. Jordan-Warendorf.

Theologie.

Girgensohn, Karl, Mag. theol., Privatdozent, Dorpat: **Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie.** Leipzig 1904, A. Deichert. (VI, 61 S.) 1 M.

Daß diese Schrift erst jetzt zur Anzeige kommt, beruht darauf, daß sie von dem ursprünglich ausersehenen Referenten krankheitshalber nicht behandelt werden konnte. Sie verdient auch jetzt noch volle Beachtung. Der Verf. behandelt die Frage, ob die historische Denkweise in der modernen Theologie sich in ihren rechtlichen Grenzen bewege oder diese überschritten habe. Seine Antwort lautet mit Recht, daß das moderne historische Denken, das auf absolut geltende Wahrheit verzichtet, sich zu Unrecht über das eigentliche Gebiet historischer Forschung, das nur in immanenten, diesseitigen Tatsachen besteht, hinausgewagt habe, indem es von sich aus vielfach zur Ablehnung des Transszendenten gelangt ist. Der historischen Betrachtung und damit dem historischen Relativismus sind durch den Offenbarungscharakter des Christentums, der in die transszendente Welt zurückweist, Schranken gesetzt. Die Anerkennnng der Offenbarung, und somit auch das Verständnis für die erwähnten Schranken, hängt von dem Glauben an die Gottheit Christi ab. Auf die Frage, wie wir zu diesem Glauben kommen, gibt G. die Antwort: „Wir kommen zu ihm durch die praktischen Wirkungen, welche das Wort der Schrift auf uns ausübt, sei es direkt durch Lektüre, sei es indirekt durch eine Umformung in der Predigt oder sonst in der Erbauungsliteratur.“ (S. 57.) — Das ist in kurzem der Inhalt dieser Schrift, der im einzelnen zu manchen guten Bemerkungen, namentlich über historische Bibelkritik und über den relativen historischen Charakter der Entstehungsgeschichte des Christentums Veranlassung gegeben hat, wobei die streng sachliche Haltung der Darlegungen hervorzuheben ist. Der Schluß ist freilich, wie aus dem zitierten Satz hervorgeht, auf der Oberfläche geblieben. Daß es, wie denn näher gesagt wird, „zum Glauben an die Gottheit Christi nur auf dem Wege der erbaulichen Lektüre kommen“ kann (S. 58), kann nicht befriedigen. Hier ist G. durch seinen zu starken voluntaristischen Einschlag gehindert, in vollem Umfange zu ermessen, und klarzulegen, wie es „der Geist Gottes“ ist, der in diese Tiefen der christlichen Erkenntnis führt. Beth-Wien.

Grützmacher, Rich., Lic. Prof. Rostock: **Studien zur systematischen Theologie.** Leipzig 1905, A. Deichert.

Heft I: **Die Quelle und das Prinzip der theologischen Ethik im christlichen Charakter.** (98 S.) 1,60 M.

Heft II: **Hauptprobleme der gegenwärtigen Dogmatik. Die Forderung einer modernen positiven Theologie.** (111 S.) 1,80 M.

Schmidt, Wilh., *D.* Prof. Breslau: **„Die Forderung einer modernen positiven Theologie.“** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VIII, 131 S.) 2 M.

In den ersten beiden Schriften wird eine moderne positive Theologie zu begründen versucht. In der letzten Schrift wird sie zu widerlegen versucht. In der genannten Theologie, von der in der Gegenwart viel die Rede ist, um die auch heiß gestritten wird, soll der „ungebrochene“ Christusglaube mit dem Geistesleben unserer Zeit vereinigt, „vermählt“ werden. Als typisch für den Christusglauben wird die Offenbarung angesehen, als typisch für das moderne Geistesleben die Entwicklung. Offenbarung und Entwicklung sind also ineinander zu arbeiten. Sowohl fürs Ethische (Heft I) als fürs Dogmatische (Heft II). Der Verf. hofft im christlichen Charakter, als dem Material- und Formalprinzip der Ethik, die heterogenen Elemente vereinigt zu haben, Supranaturales und Immanentes. Als moderner Mensch will er dem Christlichen dadurch entgegenkommen, daß er dem Ethischen ein Offenbarungsmäßiges zugesteht gegenüber dem Entwicklungsmäßigen, wie es vom Geistesleben der Gegenwart mit Vorliebe betont wird. Besser als Kant will er im christlichen Charakter Notwendigkeit und Freiheit zueinander ins richtige Verhältnis gesetzt haben. Wir halten dafür, daß durch den Versuch das Ethische und die Ethik in Gefahr sei, geschädigt zu werden. U. E. gehört das Ethische prinzipiell zum Entwicklungsmäßigen, nicht zum Offenbarungsmäßigen. Das „neue Leben“, das „Ich des Wiedergeborenen“ ist Objekt des Glaubens, nicht der Empirie, ist weder der Träger noch der Quell von ethischen Handlungen besonderer Art. Das Reich Gottes, darauf vom Verf. das ethische Handeln bezogen wird, ist lediglich ein dogmatischer, kein ethischer Begriff. Es ist etwas supranatural Vollendetes, das keiner menschlichen Handlung bedürftig ist, keine bestimmt und keine fordert. Bekenntnis und Schrift dürften von ihrer Geltung, wenn sie als bleibende Norm für die ethische Forderungen müßten angesehen werden, nur verlieren. In das ethische Chaos kann nur Klarheit kommen, wenn man den Mut hat, von einer besondern theologischen Ethik abzusehen wie von einer besondern christlichen Sittlichkeit. Man wird die moderne positive Theologie nach der ethischen Seite wohl zurückweisen von links her. Und das gleiche Schicksal dürfte ihr nach der dogmatischen Seite widerfahren von rechts her. — In Heft II — Hauptprobleme der gegenwärtigen Dogmatik — setzt sich der Verf. auseinander mit Tröltsch, Ihmels, Seeberg, Harnack. Er will weder mit Harnack auf die Religionsgeschichte verzichten, noch mit Tröltsch dieselbe zum Wahrheitsbeweis des Christlichen benutzen. Im Anschluß an Ihmels will er den auf Erfahrung beruhenden Wahrheitsbeweis des Christlichen durch die Erkenntnis der religiösen Phänomene sich bewähren lassen, oder, wie Seeberg letzteres genauer ausführt, sich bewähren lassen durch die Erkenntnis der Inkonsequenzen und Lücken der religiösen Phänomene gegenüber dem christlichen Wesen. Das Hauptproblem der dogmatischen Arbeit in der Gegenwart sieht er darin, den letzten Grund für die Wahrheit des Christentums in dem persönlichen Erlebnis des Christen nachzuweisen und in ihm die Beziehungen zu den Heilstaten Gottes in der Geschichte und der Schrift festzustellen und den daraus gewonnenen Wahrheitsgehalt gegen Religionsgeschichte und Illusionismus sicherzustellen. Also die Erfahrungstheologie und die Offenbarungsgeschichte der Erlanger Schule. — Der Versuch einer Problemlösung liegt im zweiten Teil von Heft II — Die Forderung einer modernen positiven Theologie — vor.

Grützmacher hofft in der Offenbarungsgeschichte Entwicklung und Offenbarung vereinigt zu haben, Immanentes und Supranaturales. Als Christ kommt er dem Modernen dadurch entgegen, daß er dem Dogmatischen ein Entwicklungsmäßiges zugesteht gegenüber dem Offenbarungsmäßigen, das in der Kirche immer mit Vorliebe betont wird. Besser als bisher es geschehen, soll dadurch das Wunder begreiflich gemacht sein. Wir halten dafür, daß durch diesen Versuch das Christliche, der Glaube und die Glaubenslehre in Gefahr sei, geschädigt zu werden. Das Christliche ist nun einmal ein schlechterdings Offenbarungsgemäßes, kein Entwicklungsgemäßes. Die Offenbarung hat in sich keine Entwicklung. Sie ist immer nur eine. Auch der Heilsglaube ist nur einer. Der Schein der Offenbarungsentwicklung im A. B. verschwindet, sobald man erkennt, daß der A. B. nicht nur das Gold der Offenbarung enthält, sondern auch das taube Gestein der Religion Israels, die wie jegliches religiöse Phänomen der Entwicklung untersteht und als wertlos der Religionsgeschichte anheimfällt.

In der Schmidt'schen Schrift ist der modern positiven Theologie von der herkömmlichen kirchlichen Dogmatik aus scharfe Entgegnung geworden, besonders nach ihrer dogmatischen Seite. Die Ausführung geht etwas in die Breite. Es ist viel beigebracht an Gelehrsamkeit, was nicht unbedingt zur Sache gehört. Vielleicht ist der Ton etwas scharf. Unbestreitbar ist aber ihr Verdienst, daß sie der Vermählung „Offenbarung und Entwicklung" die alternative „Offenbarung oder Entwicklung" entgegensetzt. Die beiden Anschauungsweisen behalten ihr getrenntes Bestehen. Jede in ihrem Gebiet. Sie sperren sich gegen alle Vermählung. Das Problem für die theologische Arbeit liegt auch nicht in der Vermählung beider. — Was Ref. an den beiderseitigen Arbeiten auszusetzen hat ist folgendes: Das Christliche erscheint nicht genügend als prinzipiell vom Religiösen geschieden und das Gläubige vom Sittlichen. Ausdrücke wie „sittlich-religiös" und „religiös-sittlich" werden gebraucht, obgleich sich dabei nichts Bestimmtes denken läßt. Es wird auf die Psychologie des Glaubens Wert gelegt, obschon der Glaube als das eigentlich Pneumatische mit psychologischen Funktionen und Kategorien nichts zu tun hat. Vor allem aber: die Sünde scheint als etwas Ethisches gedacht und die Rechtfertigung als etwas, das nicht nur geglaubt, sondern auch erfahren wird. — Ref. kann nicht annehmen, daß ein Theologe die besprochenen Schriften ungelesen läßt. Indeß, bei aller Sympathie für die derzeitigen Bestrebungen der Erlanger Schule, Ref. kann sich nicht vorstellen, daß ihre theologischen Mittel ausreichen, die positive Theologie zu schaffen, die wir haben sollten. Aber es ist dankenswert genug, wenn durch ihre Arbeit und durch ihr Ansehen das Positive für die Kirche bewahrt wird und behütet, bis der Sturm wieder vorüber ist, der alles wegzufegen droht. Hafner-Elberfeld.

Theologischer Jahresbericht. 1905. Hrsg. von Dr. Dr. Krüger u. Köhler, Gießen. Leipzig 1906, M. Heinsius Nachfolger.

VI. **Praktische Theologie,** bearbeitet von Greeven, Smend, Lülmann, Hering, Meydenbauer, Stuhlfauth, Spitta. — Totenschau, bearbeitet von Nestle. (210 S.: S. 1207 bis 1416). 8,75 M.

VII. **Register,** bearbeitet von Funger. (S. 1417—1586.) 7,10 M.

Erfreulicherweise ist trotz der durch die früheren Abteilungen bedingten wesentlichen Vermehrung der Bogenzahl des Gesamtwerkes doch der Umfang dieser für den praktischen Theologen sonderlich wichtigen VI. Abt. nicht gekürzt; im Gegenteil, sie umfaßt sogar anderthalb Bogen mehr als die vorjährige. Die Mitarbeiter sind dieselben geblieben; nur ist für Homiletik an Stelle von Lic. Everling, Crefeld P. Lic. Greeven, Werden (Ruhr) eingetreten. Am reichhaltigsten ist wie immer das Referat über kirchliche Kunst; die Referate über Homiletik und Katechetik treten demgegenüber stark, für den praktischen Theologen allzustark zurück; einen geringen, doch nicht ausreichenden Ersatz bieten die den

bibliographischen Angaben zahlreich beigefügten kurzen Notizen. Unnötige Wiederholungen finden sich auch hier: S. 1257 : 1261; S. 1257 : 1389; S. 1208 : 1399. An interessanten Einzelheiten nenne ich den Bericht über die Konfirmationspraxis S. 1231; den über die konfessionelle Schule S. 1249; den über Dürer S. 1375 f.; den über die Abendmahlsreform S. 1400. Nicht angenehm berühren die spitzen Bemerkungen S. 1239. 1243. 1244; unverständlich ist mir der Ausfall S. 1287 gegen die Redigierung der bekannten Kundgebung der Kontinentalen Missionskonferenz, der den Anschein eines illoyalen Verhaltens der Konferenz weckt. — Ein besonderes Wort verdient die „Totenschau", sofern in sehr dankenswerter Weise der belesene Verfasser die Grenzen seiner Berichterstattung weit gezogen hat. — Das Register zeigt die bewährte Genauigkeit des langjährigen Bearbeiters.

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Palästinajahrbuch des Deutschen evang. Instituts für Altertumswissenschaft des Heil. Landes zu Jerusalem, hersg. von Prof. *D.* **Dalmann.** 2. Jahrgang. Berlin 1906, E. S. Mittler u. Sohn. (VI, 144 S.) 2,60 M., geb. 3,50 M.

Auch dieser Jahrgang enthält wertvolle Beiträge zur Topographie Jerusalems und Samarias und zur Kulturgeschichte des alten und des heutigen Palästinas. Der Herausgeber selbst berichtet über die via dolorosa in Jerusalem; über Lage und Verkehrswege Sebastes; ein altisraelitisches Siegelbild, einen Löwen darstellend, in dem D. Jahve erkennen will (im Namen scheint m mit ṭ verwechselt); und eine griechische Inschrift aus byzantinischer Zeit. Prof. Löhr gibt eine anziehende Schilderung der Gastlichkeit im Heiligen Lande, Frankenberg beschreibt und vergleicht israelitische und alt- und neuarabische Trauergebräuche; Eberhard läßt uns einen Blick in die arabischen Volksschulen Jerusalems tun, und Baumann führt uns auf einer Reise vom See Genezareth „hinauf nach Jerusalem", an interessanten Stellen Halt machend. Das Buch sollte durchaus nicht nur in die Hände von Theologen, sondern von allen Gebildeten kommen, die dem Lande der Bibel ein wissenschaftliches oder ein Herzensinteresse entgegenbringen.

Oettli-Greifswald.

Bousset, Wilh., *D.* Prof.: **Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter.** 2. Aufl. Berlin 1906, Reuther u. Reichard. (XVI, 618 S.) 12 M.

Daß das umfangreiche Buch schon nach drei Jahren eine zweite Auflage erlebt hat, ist ein sprechender Beweis dafür, wie sehr es einem Bedürfnis entgegengekommen ist. In materieller Beziehung ist es sich im wesentlichen gleich geblieben. Allerdings hat der Verf. allenthalben die bessernde Hand angelegt, neue Erscheinungen berücksichtigt, auch einige Kapitel völlig umgearbeitet. Eine besondere Erweiterung haben die Ausführungen über den Kultus S. 111—136 und die ethischen Anschauungen S. 470—496 erfahren. Neu eingeschaltet ist der wertvolle Abschnitt über das Gebet S. 417—428. Im ganzen ist der Umfang des Buches um ca. 100 Seiten gewachsen. Eingreifender ist die formelle Umgestaltung des Werkes. Der Titel des zweiten Abschnittes der früheren Auflage: „Die Entwicklung der jüdischen Frömmigkeit zur Kirche" ist als zu eng aufgegeben worden, und Hand in Hand damit hat das Ganze eine neue Disposition erhalten. Der Stoff ist nunmehr in 25 Kapitel eingeteilt, von denen in der Regel mehrere zu einem Abschnitt zusammengefaßt werden. Die Einleitung und die Quellenübersicht sind in diese Einteilung nicht einbezogen. Im Interesse einer sachgemäßeren und übersichtlicheren Anordnung ist die vorgenommene Umwandlung zu begrüßen. Im wesentlichen gilt auch für diese zweite Auflage alles, was bei Besprechung der ersten (ThLBr. 1903, S. 259) bemerkt worden ist. Eine so reiche Sammlung und vielseitige Beleuchtung alles einschlägigen Materials, wie sie hier geboten wird, ist anderswo kaum vorhanden. Dagegen enthält das Buch auch manches Problematische, und das theologische Urteil, zumal über Stoffe des Alten und Neuen Testaments ist oft recht anfechtbar und wenig befriedigend. Der neu gearbeiteten Erörterung über den jüdischen Kultus von der Zeit Serubabels bis zum Auftreten der Makkabäer (S. 111—124) z. B. wird nur der beistimmen können, welcher die literarischen und kultusgeschichtlichen Anschauungen der Wellhausenschen Schule über das Alte Testament teilt. So anerkennenswert das vorliegende Werk nach manchen Seiten hin ist, läßt es doch Raum für andere Darstellungen, die den Stoff unter andern Gesichtspunkten betrachten. Ganz besonders sei hier auf die 1906 ebenfalls in zweiter Auflage erschienene, auf sorgfältigsten hellenistischen und rabbinischen Quellenstudien beruhende „Geschichte Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian" von Schlatter verwiesen. Bei der wesentlichen Umgestaltung der Anordnung, welche Boussets Buch in der zweiten Auflage erhalten hat, wäre zur Verifizierung von Zitaten die Beifügung der entsprechenden Seitenzahlen der 1. Aufl. am inneren Rande erwünscht gewesen.

Riggenbach-Basel.

König, Ed., Dr. *D.*: **Prophetenideal, Judentum, Christentum.** Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (IV, 92 S.) 1,40 M.

Nicht um Erforschung der Anfänge der drei im Titel genannten Größen, sondern um Darlegung ihrer Zielpunkte handelt es sich in dieser Schrift. Sie will zeigen, daß das Judentum (die nachprophetische Stufe der Religion Israels) sich nicht als folgerichtige Fortsetzung der prophetischen Religion und nicht als den eigentlichen Mutterboden des Christentums ausgeben darf, daß erst das Christentum vielmehr alle Keime des Prophetentums zur Entfaltung gebracht hat, weil Christus das Prophetenideal in seiner Lebensleistung restlos verwirklichte. Von besonderem Interesse erscheint uns dabei der mittlere Teil der Abhandlung, der das Verhältnis des rabbinischen Judentums zum Prophetenideal erörtert und als Quelle für jenes nicht bloß die Apokryphen, sondern auch andere spätjüdische Literatur, z. B. ältere Bestandteile der Mischna, benutzt. Es ist, wie uns dünkt, dem Verfasser gelungen, die tiefe innere Verwandtschaft des Evangeliums mit der prophetischen Religion aufzuzeigen und gewisse jüdische Prätensionen dem Christentum gegenüber auf das richtige Maß zurückzuführen. Deshalb begrüßen wir seine Arbeit als einen schätzenswerten Beitrag zur gegenwärtigen religionsgeschichtlichen Diskussion.

Oettli-Greifswald.

Schlatter, A., *D.* Prof., Tübingen: **Geschichte Israels von Alexander dem Grofsen bis Hadrian.** 2. erweiterte Aufl. Calw u. Stuttgart 1906, Vereinsbuchhandlung. (358 S.) 4,50 M.

Daß ein Buch wie das vorliegende, das ausgesprochenermaßen theologische Interessen voraussetzt, in kurzer Zeit eine 2. Aufl. erlebte, darf wohl als ein gutes Zeichen für die starke Hinwendung des theologischen Studiums zu diesem lang vernachlässigten Gebiet der biblischen Geschichte angesehen werden, und ist darum angesichts der großen, heute mehr wie je gewürdigten Bedeutung gerade dieser Zeiten für die Geschichte Jesu und der ältesten Christenheit mit Freuden zu begrüßen. Es findet freilich auch in dem verehrten Herrn Verf. einen trefflichen Wegweiser und sachkundigen Führer, zumal für Schl. neben der Herausstellung des tatsächlichen Geschehens vor allem der pragmatische Zusammenhang dieses Geschehens, somit das Verständnis des Werdens und des Sichauswirkens der geschichtlichen Erscheinungen ganz wesentlich im Vordergrund seiner Interessen steht. So fällt auch in der Darstellung der Nachdruck weniger auf die politischen und kriegerischen Ereignisse, obwohl auch sie, so verwickelt sie auch sind, doch zu übersichtlicher Klarstellung kommen: hier lohnt sich deutlich die teilweise als Mangel empfundene Zurückstellung des Details. Vielmehr steht die jüdische Literatur und damit die jüdische Theologie ganz wesentlich voran; und gerade ihre eindringende Behandlung, die ganz von selbst immer wieder in die christliche Zeit und damit auch in die christliche Gedankenentwicklung hinübergreift, macht wohl den Hauptwert des Buches aus; sie ist, wie schon *D.* Oettli für die erste Aufl. ThLBr. 1901, S. 133 hervorgehoben hat, eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens und Verstehens, auch wenn auch hier der Verf. fast durchweg nur thetisch verfährt und die Auseinandersetzung mit andern Meinungen zurückstellt. Dafür entschädigt freilich in etwa — und das ist eine wesentliche Verbesserung gegen früher — eine reiche Fülle von Belegstellen, die dieser 2. Aufl. anhangsweise beigegeben sind, die teilweise geradezu längere Exkurse bilden, wie die Berührungen zwischen Philo und Josephus, oder die zwischen der Sapienz und Philo, allerdings auf mehr oder weniger sachkundige Leser rechnen. In jedem Falle aber darf das genaue Studium des Buches warm empfohlen werden.

Jordan-Warendorf.

Novum Testamentum graece et latine .. ed. Fr. **Brandscheid.** 3. Aufl. 2 Teile. Freiburg i. Br. 1906 f., Herder. (XXIV, 652 u. VIII, 803 S.) 2,40 M., geb. 3,40 M. und 2,60 M., geb. 3,60 M.

Es ist dem Verf., der am 1. Aug. 1902 verstorben ist, noch beschieden gewesen, die vorliegende 3. Aufl. größtenteils für den Druck vorzubereiten. Die in ihr gegenüber der 2. (1900) getroffenen, geringfügigen Änderungen im griechischen Text sind besonders namhaft gemacht, allerdings ohne Belege; während in dem umfangreicheren Verzeichnis der Änderungen der 2. gegenüber der 1. Aufl. (1893) die Belegstellen sorgfältig notiert sind. Für den lateinischen Text ist die Vulgata in der Ausgabe von 1592 unverändert zugrunde gelegt. Es ist daher ein eigentümliches Zusammentreffen, daß fast gleichzeitig mit dieser Brandscheidschen Ausg. die ThLBr. S. 108 angezeigte Nestlesche Ausgabe erschienen ist, die auf Grund der englischen Vorarbeiten jene Clementinische Vulgata als keineswegs dem Text des Hieronymus entsprechend nachweist; Br. ist übrigens auch nicht mit einem Wort auf jene englischen Ausgaben (1898 erschienen die Evangelien) eingegangen. Für die Gestaltung des griechischen Textes gilt, gemäß den kurzen einleitenden Bemerkungen im ersten Bde. der Grundsatz S. XIV: necesse est originalem graecae lectionis formam cum latina Vulgatae versionis lectione consentire neque quidquam graece posse rectum esse, quod aperte et essentialiter latinae Vulgatae lectioni refragetur; wozu zu vergleichen ist S. X: Vulgata, quippe quae graeco originali contradicere non posset; S. XXIV: veritatem sensus in nostra Vulgata versione certe habemus. Damit ist freilich der Stab gebrochen über unsere ganzen neueren Textbearbeitungen von Tischen-

dorff an bis zu Westcott-Hort (ℵB. treten gegen C. D. stark zurück; auch P. Q. T. Z. werden gerühmt, daneben It. a. b. c., Pesch. sah.); dagegen kommt die Lachmannsche Textrezension wieder zu Ehren, allerdings nur insoweit, als sie eben auf die Vulgata zurückgegangen ist. Denn im letzten Grunde ist gemäß obigem Grundsatz doch diese allein maßgebend. Und das Ergebnis: der alte Textus receptus! Vgl. etwa Matth. 1, 6: ὁ βασιλεύς wird beibehalten, trotz a. b. c. sah.; Matth. 1, 25 Zusatz nach Rec., trotz It. sah.; Matth. 5, 4 f. Reihenfolge πραεῖς, πενθοῦντες, trotz D. It. Orig. Euseb.; Mark. 2, 22 Rec. gegen D., aber gemäß ℵB. Auch das Comma Joanneum erscheint wieder. Der für uns evang. Theologen unentbehrliche kritische Apparat fehlt, abgesehen von den obengenannten Verzeichnissen, gänzlich; dagegen bringt ein weiterer Anhang eine Übersicht über die Handschriften und Übersetzungen, ein dritter ein Verzeichnis und zugleich eine Besprechung der Stellen des griechischen Textes, die scheinbar (!) von der Vulgata abweichen. — Die Ausgabe kommt jener auch in der protest. Theologie zurzeit vertretenen Richtung entgegen, die die bisher stark bevorzugten „orientalischen“ Handschriften zugunsten der „okzidentalischen“ zurückgestellt wissen will. Ich glaube aber nicht, daß ihr kritischer Maßstab — die Vulgata — bei prot. Theologen auf viel Beifall zu rechnen haben wird. Vgl. Zahns Ausführungen zur Lachmannschen Textrezension HRE.[3] II, S. 758 ff. Druck und Ausstattung sind gut.

Jordan-Warendorf.

Holtzmann, H. J.: **Das messianische Bewußtsein Jesu.** Ein Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (VIII, 100 S.) 2,60 M.

Diese Schrift zeichnet sich wie alle Schriften des Verfassers durch umfassende Literaturkenntnis und lichtvolle Gruppierung des Stoffes aus; auch etwas von seiner bekannten schalkhaften Art kommt nicht nur gegenüber den „Vertretern der traditionellen Theologie“, sondern auch gegenüber den bizarren Konstruktionen Albert Schweitzers zum Vorschein. Er bekämpft die von Lagarde, Wrede, Merx u. a. vertretene Behauptung, daß Jesus gar nicht habe Messias sein wollen, mit der Gegenthese, er habe spätestens seit dem Gespräch bei Cäsarea Philippi sich für den Messias gehalten, aber im Sinne des danielischen Menschensohnes. Entscheidend für das Messiasbewußtsein Jesu ist dem Verf. der Einzug in Jerusalem, die Frage an die Schriftgelehrten über die Herkunft des Messias, das Bekenntnis vor dem Synedrium, und die Inschrift am Kreuz. Die Bezeichnung „Menschensohn“ will er nicht mit Lietzmann und Wellhausen als eine von Jesus selbst noch nicht vollzogene Entlehnung aus der Apokalyptik auffassen; sie ist vielmehr die Selbstbezeichnung Jesu in Bezug auf seinen Beruf als Bringer des Gottesreichs. Zu ihrem richtigen Verständnis ist von den Stellen auszugehen, in welchen dem Menschensohn Verherrlichung durch Todesleiden hindurch beigelegt wird. Während in den Anfängen der Wirksamkeit Jesu die Reichspredigt und das religiös-ethische Sohnesbewußtsein Gott gegenüber im Vordergrund steht, reift durch die Erkenntnis, daß seine Laufbahn äußerlich einer Niederlage entgegenführe, in ihm die Gewißheit, daß Gott ihn werde wiedererscheinen lassen als den Menschensohn im Sinne Daniels und ihn damit als Messias offenbaren, durch den das jetzt mehr verborgene Gottesreich in die Erscheinung tritt. Sein Sohnesbewußtsein weist auf die Gegenwart, die Menschensohnaussagen auf die Zukunft; erst die Evangelisten haben Menschensohn vielfach = „ich“ gesetzt und Jesus schon in seiner frühern Zeit so von sich selber reden lassen. Menschensohn heißt „Mensch“, wie die Semitisten richtig betonen, aber nicht „Idealmensch“ oder „schwacher Mensch“, sondern der Mensch, dem die Zukunft gehört. In diesem Sinne hat sich Jesus im vollen Ernst, nicht etwa bloß mit Akkommodation an die jüdischen Erwartungen für den Messias gehalten. Der Messiasgedanke hatte aber für ihn nicht dieselbe Wichtigkeit wie später für seine Gemeinde; das Größte an ihm liegt über diesen jüdischen Begriff hinaus, mit dessen politisch-nationaler Seite sich Jesus überhaupt nie befreundet hat. — Es

ist sehr zu begrüßen, wenn den radikal aufräumenden Vermutungen mancher heutigen Leben-Jesu-Forscher von einer Seite, die sie nicht als „unwissenschaftlich" ignorieren dürften, von einem Altmeister der neutestamentlichen Forschung ein bei aller milden Gelassenheit doch so entschiedenes Halt! zugerufen wird. Sehr nachahmenswert ist auch die Art, wie H. immer wieder das Suchende, Unabgeklärte, Unbefriedigende der kritischen Gedankengänge betont. Es sollte dies auch auf dem Katheder der Universitäten mehr geschehen; apodiktische Behauptungen im Sinne einer „neuesten" Richtung werden dem Theologiestudierenden leicht zur Veranlassung, gerade auf das Negativste und Extremste hereinzufallen in der Meinung, es sei das Einfachste. Holtzmanns eigne Andeutungen zur Lösung des Messiasproblems unterliegen selbstverständlich ihrerseits wieder der Prüfung. Wer das Johannesevangelium nicht wie er von vornherein beiseite läßt, wird auch das Gewicht mancher synoptischen Stelle über die Zeit vor Cäsarea Philippi anders taxieren und dem gegenwärtig allmächtigen Entwicklungsgedanken weniger Einfluß auf die Rekonstruktion der Ereignisse und der Gedanken Jesu einräumen! Aber er wird trotzdem gern erklären, daß eine so besonnen abwägende Schrift wie die vorliegende jedem etwas zu bieten hat und kein „rückläufiges Buch eines alternden Theologen" ist, wie H. in der Einleitung scherzend sagt, sondern ein wertvoller Beitrag zum wirklichen Fortschritt der theologischen Erkenntnis. Barth-Bern.

Kögel, J., Lic. Dr.: **Probleme der Geschichte Jesu und die moderne Kritik.** Vier Vorträge. Groß-Lichterfelde 1906, Tempelverlag. (98 S.) 1,50 M.

Diese Vorträge sind im „RChr." abgedruckt worden und erscheinen nun als Sammlung, welche Stöcker zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist. Sie behandeln 1. Die Bedeutung der Geschichte Jesu für den Glauben; 2. Jesu Ekstase und die Verkündigung seiner Parusie; 3. Das Abendmahl des Neuen Testaments in der Kritik der Gegenwart; 4. Das Messiasbewußtsein Jesu. Sie gehen von der Überzeugung aus, daß das praktische Amt des Geistlichen und die theologische Wissenschaft zusammengehören, und daher jede Wendung der theologischen Diskussionen für weitere Kreise von Interesse ist, zumal wo es sich um das Zentrum des christlichen Glaubens, um die Person Jesu handelt. Der erste Vortrag führt im Anschluß an Kähler und Cremer aus, daß Christus nicht als bloße Idee im Sinne von Strauß und Kalthoff, sondern als geschichtliche Persönlichkeit erlösend wirkt, deren Handeln sich in der Wirksamkeit des Auferstandenen fortsetzt und in ihrer Einzigartigkeit von jedem verstanden werden kann, welcher an sich selber die Tiefe der Sünde und die Notwendigkeit einer Gnadenoffenbarung kennen gelernt hat. Der zweite Vortrag knüpft an O. Holtzmanns Frage an: „War Jesus Ekstatiker?" und beantwortet dieselbe verneinend, da die gegenwärtig so stark betonten eschatologischen Worte Jesu vielmehr auf der Gewißheit beruhen, daß mit seinem als des Messias Auftreten das Reich Gottes schon vorhanden, und seine Vollendung durch die Parusie mit Sicherheit zu erwarten sei, wenn nur erst alle Völker die Predigt des Evangeliums vernommen haben. Der dritte Vortrag erörtert die neuen Hypothesen von Eichhorn, Brandt, O. Holtzmann, Schweitzer, Spitta, Harnack, Heitmüller u. a. über den ursprünglichen Sinn des Abendmahls, welchen die Tendenz gemeinsam ist, den Gedanken des sühnenden Opferleidens als eine erst von Paulus hinzugebrachte Erklärung der Feier auszuscheiden. Im Gegensatz hierzu deutet K. an, daß sich das richtige Verständnis der Einsetzungsworte aus der Bedeutung ergeben müsse, welche Jesus seiner Person und der Gemeinschaft mit ihm

für die Erlangung des Heils zugeschrieben habe, also aus dem messianischen Selbstbewußtsein Jesu. Dieses selbst wird im vierten Vortrag behandelt: im Gegensatz zu der jüdischen Erwartung eines nationalen Gottesreichs hat Jesus den Messiasgedanken zwar auf sich angewendet (gegen Wrede), ihn aber geläutert im Sinne seines Gottesglaubens, welcher die väterliche Liebe und die richtende Heiligkeit in Gott zusammenschaute. Um nicht sofort als Richter auftreten zu müssen, sondern vergeben und retten zu können, schwieg Jesus lange von seinem Messiasberuf und ging dem Kreuz entgegen, aber mit der Gewißheit, daß die Erhöhung folgen werde. — Die Entwicklung dieser tiefen und fruchtbaren Gedanken ist nicht immer durchsichtig genug. Auch kommen die Gegner verhältnismäßig zu sehr zum Wort neben den eigenen Ausführungen K.'s; das ist nobel, aber sie halten uns nicht Gegenrecht in ihren Schriften. Was K. auf S. 36 f. über ekstatische Einfälle der Pharisäer sagt, möchte ich bezweifeln. Im übrigen verdienen die Vorträge namentlich von den ersten Zuhörern nochmals angeeignet und überdacht zu werden.

Barth-Bern.

Kratz, H., Dr.: **Die Persönlichkeit Jesu nach den Evangelien.** Leipzig 1906, M. Heinsius Nachf. (63 S.).

Schmiedel, Paul Wilh., *D.* Prof., Zürich: **Die Person Jesu im Streite der Meinungen der Gegenwart.** Vortrag. Leipzig 1906, M. Heinsius Nachf. (31 S.) 0,40 M.

Ninck, Joh.: **Jesus als Charakter.** Eine Untersuchung. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (VIII, 376 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Feine, Paul, *D.* Prof., Wien: **Inwiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes.** Dekanatsrede. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (24 S.) 0,50 M.

Diese vier Schriften haben als gemeinsames Thema die Persönlichkeit Jesu. Aber wie verschieden wird dasselbe in ihnen angefaßt, und welch entgegengesetzte Resultate zeitigt die Untersuchung! Die beiden ersten ähneln sich in gewisser Weise, von so verschiedenem Standpunkt sie auch ausgehen. Sie geben beide vor, wissenschaftlich zu arbeiten, wozu allerdings der erste das leise Eingeständnis hinzufügt (S. 49), daß es Fragen gibt, die jenseits des alltäglichen Weltlaufs liegend mit den Mitteln der Wissenschaft nicht entschieden werden können. Nun ist das Merkwürdige, daß im Namen dieser Wissenschaft K r a t z alle vier Evangelien und zwar alle in gleicher Weise unbesehen als Quellen hinnimmt, allerdings mit einer etwas starken Naivität, ohne irgendwie der dabei vorliegenden Schwierigkeiten Erwähnung zu tun; S c h m i e d e l hingegen nimmt seinen Ausgang bei neun einzelnen Stellen der Synoptiker, seinen sog. „Grundsäulen", die er als unbestreitbar geschichtliches Material hinstellt, von d e m Gesichtspunkt aus, daß sie nicht erfunden sein können, weil sie dem Glauben der Evangelien so Widersprechendes enthalten — als ob die Kritik sie nicht gerade deswegen anfechten könnte und auch schon tatsächlich angefochten hat! Es sind das die Stellen: Mark. 3, 21. 31—35; Mark. 13, 32; 10, 18; 12, 32; 15, 34; Mark. 8, 12; 6, 5; Matth. 11, 5; 16, 5—12. Das weitere Merkwürdige ist, daß obwohl ein so ganz andersartiges Material vorausgesetzt wird, das Resultat sich doch nahe berührt. Der erste, Dr. Kratz, erklärt sehr energisch, daß, trotzdem er die Wunder (S. 32 ff.) und den Glauben der übernatürlichen Geburt (S. 48 ff.) gelten lassen will, Jesus doch nur als Mensch zu verstehen sei — „Gottsein und Menschsein sind nun einmal Gegensätze" (S. 11); „gegenüber einem Gott wäre der Unterschied der Menschen doch zu groß, ganz ungeheuer, ganz unüberbrückbar groß!" (S. 61), wozu dann allerdings bei der Besprechung der Jungfrauengeburt die eigentümliche

Einschränkung tritt: „Das Menschliche hatte an seiner Person nur so weit Anteil, als es unbedingt nötig war“ (sic! S. 52). Das Einzigartige an der Persönlichkeit Jesu war dann, daß er zu Gott, dem Schöpfer und Herrn der Welt, in einem besonderen, besonders nahen, ganz nahen Verhältnis stand“ (S. 27). Ganz ähnlich und doch wieder so anders Schmiedel. Im Anschluß an seine „Grundsäulenstellen“, von denen allerdings einige (Matth. 11 u. 16) geistig umzudeuten sind, stellt er als „der kühle Forscher“ — ein besonders beliebter Ausdruck (etwas mehr Wärme hätte allerdings nicht geschadet!) — folgende Punkte fest: 1. Jesus hat existiert, ein für die Gegenwart schon ganz wichtiges Eingeständnis, obwohl Sch. später (S. 29) betont, daß ihm dies für seinen innersten religiösen Besitz garnichts ausmache. 2. Jesus hat sich für den Messias gehalten. Hierbei wird eigentümlicherweise die „Grundsäulentheorie“ ein wenig beiseite gelassen und die Messiasidee mit dem Bewußtsein Jesu von seiner Gotteskindschaft in Zusammenhang gebracht — allerdings ohne sie zu erklären, da dann, wenn Jesus sich mit ihr sogar gegen das Alte Testament und gegen das Gesetz des Moses vorzugehen veranlaßt sah (S. 15), sie vollständig in der Luft schwebt und sie für Jesus nur ein Name, d. i. ein leerer Schall war. 3. Seine Sittenlehre hat noch für die Gegenwart Bedeutung; seine ekstatische Erregung, die allerdings zuzugeben ist, hervorgerufen durch die Erwartung des nahen Weltendes, hat ihn nicht völlig absorbiert; sie hat ihm die Freiheit gelassen zu einer nüchternen klaren Aufstellung für alle Zeiten giltiger sittlicher Grundsätze. Hier finden sich Ausführungen, denen wir am ersten als „konservative Theologen“ trotz der Karrikatur, die von solchen S. 13 entworfen wird, zustimmen können. Nur wird zu sehr bloß Vereinzeltes geboten; es fehlt die Einheitlichkeit der Anschauung. Das Entscheidende — und darin trifft dieser Aufsatz mit dem ersten wieder zusammen — wird in Jesu Frömmigkeit gesehen. Lesen wir so beide Arbeiten nebeneinander und vergleichen sie, so ist es nicht zu verwundern, daß wir gegenüber dieser „wissenschaftlichen Methode“ skeptisch gesonnen bleiben, und lieber erst einmal die Frage beantwortet sähen: was heißt in diesem besonderen Falle, der Person Jesu gegenüber, eine wissenschaftliche Untersuchung anstellen?

Umfassender und eingehender ist das dritte Werk gehalten, das von Johannes N i n c k. Er unternimmt, uns Jesus als Charakter zu schildern. Doch ist dabei zu beachten, daß er nicht das Thema formuliert à la Schenkel: das Charakterbild Jesu, sondern den Titel mit Absicht gewählt hat: Jesus a l s Charakter. Das ist wichtig für das Verständnis der Gestalt und Anordnung des Werkes. Da nämlich hier der Charakter = Wille gesetzt wird — der Wille macht den Charakter, und der Wille ist das Entscheidende im Menschen, worüber sich auch noch streiten ließe — und da ferner S. 4 eine E i n h e i t des Willens geleugnet wird, in ihm vielmehr eine Summe von Willensregungen vereinigt erscheint, — der Wille ist kein König, sondern ein Parlament — so ergibt sich, was dem Verfasser bei seiner Darstellung vorschwebt. Nicht die Mitteilung einer Gesamtanschauung von Jesu Person ist ihm die Hauptsache. Der Versuch am Schluß, ein Gesamtbild zu geben (S. 325—370), kann kaum als geglückt bezeichnet werden. Es sind Einzelbilder, die er uns vorführt, teilweise nicht ohne Geschick und stets mit großer Liebe und Wärme entworfen, aber in sich kaum miteinander verbunden und auch äußerlich nur lose zusammenhängend. Es hat nicht viel zu bedeuten, daß ihnen eine gewisse Gruppierung gegeben ist, mittelst der drei Abschnitte: Wille, Glaube, Liebe. Das Hauptbedenken richtet sich

aber gegen den Versuch als solchen, und zwar in einer doppelten Beziehung, zunächst was die Quellen, die für denselben vorliegen, betrifft. Geben dieselben uns irgend einen Anhalt zu einem solchen Unternehmen, namentlich in dem Umfang, den es bei dem Verfasser hat? Bieten sie wirklich ausreichend Stoff dafür? Wollten wir doch endlich einmal lernen, nur das den Quellen zu entnehmen, was sie uns tatsächlich bieten! Wollten wir es doch stets im Auge behalten, daß sie nicht schildern, was und wie er gewesen ist; — nirgends entwerfen sie beachtenswerterweise eine Charakterschilderung von ihm; sie stellen nur dar, was er gewirkt hat, was er gesprochen und getan, und welchen Eindruck er durch Wort und Tat hervorgerufen hat. Aber, so lautet der Einwand, können wir nicht rückwärts schließen und von seinem Wirken aus zu seinem Wesen gelangen? Bis zu einem bestimmten Grade gewiß, aber sicher nicht in dem Umfang, wie der Verf. es meint. Da kommt die zweite Schwierigkeit in Betracht. Der Verfasser deutet sie selbst an, da er von dem Geheimnis redet, daß die Willensäußerungen umgibt (S. 4). Jedes Menschen Innenleben stellt solch ein Geheimnis dar, wie viel mehr dasjenige dieses Menschen! Wer will es ergründen, und wer will es auseinanderzulegen wagen! Die dafür notwendige, gegenwärtig so beliebte, auch vom Verfasser reichlich geübte psychologische Methode hat die Gefahr der Raterei und des phantastischen Spieles in sich. N. ist dieser Gefahr keineswegs entronnen. Im Gegenteil, er ist ihr stark unterlegen, bis zu dem Grade, daß er in Geschmacklosigkeiten verfällt. Man lese nur einmal das Kapitel über Jesu Ehelosigkeit nach (S. 73—84)! Sehr phantasiereich ist auch das, was er über Jesu Geistesreichtum und über Jesu Ungeduld (S. 85—100 und S. 118—127) ausführt. Dabei fehlt allerdings seinen Schilderungen auch nicht einiges Schöne und Sympathische. Dazu gehört u. a. das, was er von Jesu Zorn sagt (S. 27 ff.) und in diesem Abschnitt im besonderen, wie er den Zweck der Gleichnisse bestimmt (S. 37).

Gegenüber all diesen mehr oder weniger mißglückten Versuchen, Jesu Person zu erfassen, berührt es ungemein wohltuend, auf eine kurze Ausführung zu stoßen, welche die hierbei in Betracht kommende Frage an dem richtigen, entscheidenden Punkt anfaßt. Es ist das die in Wien gehaltene Dekanatsrede des inzwischen nach Breslau berufenen Prof. Feine. Ist auch manches, wie es die Kürze mit sich bringt, unklar ausgedrückt, so was er über die Heilsbedeutung des Todes Jesu in diesem Zusammenhange sagt (S. 14 ff.), und reizt auch einiges zum Widerspruch, der Grundgedanke ist äußerst anregend und treffend durchgeführt. Er kulminiert in dem Satze (S. 9): Das religiöse Gut, das Jesus gebracht hat, beruht in seiner Person. Kögel-Greifswald.

Schaeder, E., *D.* Prof., Kiel: **Das Evangelium Jesu und das Evangelium von Jesus** (nach den Synoptikern). Ein Beitrag zur Lösung der Frage in drei Vorlesungen. (BFTh. X, 6). Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (64 S.) 1 M.

Diese Vorlesungen, welche auf der achten theologischen Lehrkonferenz in Mölln gehalten wurden, richten sich namentlich gegen Wrede und Wellhausen; sie bilden aber auch eine treffliche Antwort auf Harnacks bekannte Äußerung über Jesus im Evangelium Jesu, indem sie den Satz durchführen, daß das Evangelium der Urgemeinde von Jesus aus seinen Aussagen über sich selbst entstanden sei. Gegen Wrede wird betont, wie unwahrscheinlich es ist, daß die Jünger das jüdische Messiasbild, das Jesus stets abgelehnt hatte, nach seinem Kreuzestod, der zu diesem Bild durchaus nicht paßte, auf ihn sollen angewendet haben; gegen Wellhausen, daß Jesus von Anfang an ein

Bewußtsein der Macht über Menschen, Geister und Naturkräfte gehabt hat, welches weit über das Bewußtsein eines Lehrers des Willens Gottes hinausging. Weil er aus Gott lebte, wußte er sich als Inhaber des Gottesgeistes, mit dem das Gottesreich schon gekommen sei; er erwartete in freiwilligem Gehorsam den Tod, war dabei aber seines Sieges gewiß als der König der Geschichte. Wer den lebendigen Gott als Faktor aus dem Leben Jesu ausschaltet und alles nach dem Entwicklungsschema begreifen will, kommt dann freilich zu einem „historischen Jesus" ohne wunderbare Züge; aber er kann an dieses Produkt seiner eignen kritischen Tätigkeit nicht glauben und muß die Absolutheit des Christentums aufgeben. — Die Auseinandersetzung des Verf. mit seinen Gegnern ist durchweg maßvoll und edel gehalten; um so entschiedener deckt er dagegen ihre sachlichen Willkürlichkeiten auf und zeigt das gute geschichtliche Recht des christlichen Jesusglaubens. Es schadet gar nichts, wenn dieser Glaube im 20. Jahrhundert wieder einmal triumphierend als der Standpunkt einer Minderheit hingestellt werden kann; gerade dann wird er seine Kraft aufs neue sieghaft beweisen.

Barth-Bern.

Schmiedel, O., Gymn.-Prof., Eisenach: **Die Hauptprobleme der Leben-Jesu-Forschung.** 2. verbesserte u. vermehrte Aufl. SVTbR. 27. Tübingen 1906, Mohr. (VIII, 124 S.) 1,25 M.

Die 1. Auflage dieser Schrift ist ThLBr. 1900, S. 51 besprochen worden. Der Umfang der Schrift ist in der 2. Aufl. von 72 auf 124 Seiten gewachsen, indem sich der Verf. namentlich im 7. Abschnitt mit der seither erschienenen Literatur über sein Thema auseinandergesetzt hat. So wird Kalthoffs Auffassung besprochen und abgelehnt (S. 14—16 und 105 bis 113), ebenso O. Holtzmanns „Jesus als Ekstatiker" (S. 73—75) und Schweitzers Schrift „Von Reimarus zu Wrede" (S. 119—124); belobt werden dagegen P. W. Schmiedel, Merx, Wellhausen, Bousset, Hollmann, J. Weiß, Pfleiderer, A. Meyers „mustergültiges" Buch über die Auferstehung Christi, P. W. Schmidts 2. Band der Geschichte Jesu, v. Soden, Neumann, Hühn, Weinel und — Frenssens Hilligenlei, dieses „Bekenntnis zu einer durch und durch modernen, aber tiefreligiösen Weltanschauung", dem „die Dunkelmänner wenige Wochen nach dem Erscheinen des Buches schon ihre Quittung ausgestellt haben", dieses „ehrliche und volltönende Bekenntnis eines religiösen und künstlerischen Menschen", dessen Jesusbild den Gedanken weckt: „Siehe da, der Fritz Uhde unter den Leben-Jesu-Darstellern!" und „besonders auf die Jugend einen hinreißenden Einfluß ausübt", obwohl ihm „der erste Teil des Heilandslebens besser gelungen ist als die letzten Tage in Jerusalem", weil bei jenem „die Phantasie und der nachempfindende Tiefsinn freieren Spielraum haben" (S. 90—93). — Gerne würde ich neben dieser Vermehrung auch eine Verbesserung der Schrift von Schmiedel konstatieren; aber in den Hauptfehler der ersten Auflage hat er sich in der zweiten noch mehr verrannt, ich meine die Ignorierung alles dessen, was von anderer als „freisinniger" Seite über sein Thema gesagt worden ist. Die höhnische Abfertigung E. Riggenbachs S. 80 f. bildet eine Ausnahme davon, die der Objektivität des Verf. wenig Ehre macht. Wenn man selber so haltlose Phantasien vorträgt, wie die Deutung des besessenen Gadareners auf Paulus (S. 114—117) und die des Seewandels Jesu als einer Auferstehungsgeschichte (S. 81 f.), so hat man durchaus keinen Grund, sich auf der Höhe der Wissenschaft zu fühlen und eine Miene anzunehmen, als wenn jeder Andersdenkende „sich wissenschaftlich von vornherein ins Unrecht setze". Die erregte Polemik gegen Schweitzer, welcher Schmiedels Auffassung zu wenig eschatologisch findet, enthält Sätze, die ich hersetzen will, da sie wörtlich auf Schmiedels Verfahren gegen die positiven Theologen passen: „Hätte der Verf. . . . die Ansichten aller jener Männer eingehend und überzeugend widerlegt, dann dürfte er mit besserem Gewissen die Posaune des Gerichts blasen, — aber immerhin nicht so von oben herab über die Andersdenkenden aburteilen. . . . Die Advokaten dieser Richtung machen es wie die russischen Bureaukraten. Diese lassen bekanntlich nur die Deputationen beim Zaren vor, die ihn ihrer tiefsten Verehrung versichern. Die andern werden entweder nach Haus komplimentiert oder eingesperrt. . . . . Leider muß ich konstatieren, daß sich das Werk durch seine Einseitigkeit und seinen scharfen Ton einen bedeutenden Teil seiner Wirkung verscherzt." Zwischen dem Standpunkt der positiv-evangelischen Theologie und demjenigen Schmiedels, dem das weichliche Machwerk „Hilligenlei" einen „freudigen Ausblick in ein Land neuer religiöser Erhebung" gewährt, besteht nicht der Unterschied von Wissenschaft und Unwissenschaftlichkeit, sondern der Gegensatz zweier Weltanschauungen, nach denen sich dann das „Leben Jesu" entweder gegen die Quellen rein menschlich und

ohne Wunder (vom „Alp der Transszendenz“ erlöst) oder gemäß den Quellen gottmenschlich und wunderbar gestaltet. Gerade Hilligenlei zeigt aber, daß dann auch die Konsequenzen für die Ethik und für das Leben nicht ausbleiben. Barth-Bern.

Smith, W. B.: Der vorchristliche Jesus nebst weiteren Vorstudien zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums. Mit einem Vorwort von P. W. Schmiedel. Gießen 1906, A. Töpelmann. (XX, 243 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der Verfasser dieses Buches ist Prof. der Mathematik in Amerika (Louisiana), hat eine orthodoxe Erziehung erhalten, ist dann aber durch die Schriften von Baur, Wellhausen, Pfleiderer u. a. zu kritischen Untersuchungen auf dem Gebiet des Urchristentums angeregt worden, von denen schon mehrere gedruckt worden sind. Die vorliegende Schrift, welche P. Lehmpfuhl in Berlin verdeutscht hat, zerfällt in fünf nur lose zusammenhängende Abhandlungen: 1. Der vorchristliche Jesus (S. 1—41); das Christentum ist nicht nur von einem Mittelpunkt und von dem geschichtlichen Jesus aus entstanden, sondern aus einer weitverzweigten Propaganda, welche seit ca. 100 v. Chr. namentlich in der jüdischen Diaspora den Mysterienkult einer neuen Gottheit Jesus verbreitete; aus der Verschmelzung dieser Idee mit dem jüdischen Messiasbild, welches z. B. dem Täufer Johannes vorschwebte, ist die christliche Religion hervorgegangen. Spuren dieser Jesuspropaganda findet der Verf. in Apollos und den Johannesjüngern zu Ephesus (Apg. 18, 24 f.), in den Magiern Simon und Elymas (Apg. 8, 9 f.; 13, 6 f.), in den Söhnen des Skeva (19, 13 f.), in Ananias zu Damaskus (9, 10 f.), in den Jüngern Barnabas und Mnason (4, 36 f.; 21, 16), in Priscilla und Aquila (18, 2), im Wirbericht der Apostelgeschichte (16, 10 f.), in den Anfängen der römischen Gemeinde, in den Naassenern des Hippolyt, die er für vorchristlich hält. 2. Die Bedeutung des Beinamens Nazaraeus (S. 42—70); der Name hat nichts mit dem Orte Nazareth zu tun, welcher zur Zeit der Apostel noch gar nicht existierte (!), sondern ist ein Beiname der Jesusgottheit (= Hüter), welcher dann auf deren Anhänger überging; in Zauberformeln kommt Jesus als Gott der Hebräer und als „Nasaari“ vor, und Epiphanius kennt (Haer. 18, 1; 19, 5; 20, 3; 29, 6) eine jüdische, vorchristliche Sekte der Nasaräer, die er von den alttestamentlichen Nasiräern und von den judenchristlichen Nazaräern unterscheidet. 3. Anastasis (S. 71—106); überall wo dieser Ausdruck und das sinnverwandte ἐγείρεσθαι im N. T. vorkommt, bedeutet es ursprünglich die Einsetzung der Jesusgottheit in die weltmächtige Aktivität, und die Umdeutung auf eine Erweckung vom Tod ist erst später eingetragen worden, als man die ursprüngliche Reichserwartung nach den Ereignissen abändern mußte. 4. Der Säemann sät den Logos (S. 107—135); die Urgestalt des Säemannsgleichnisses findet sich nicht bei einem der Synoptiker, sondern bei den Naassenern des Hippolyt (Haer. V, 8 S. 160), welche die dritte Kategorie (die Dornen) weglassen und das Ganze allegorisch auf die Schöpfung der Welt durch den stoisch gedachten Logos beziehen. 5. Säculi silentium (S. 136—224); der Römerbrief wird in der altchristlichen Literatur bis auf Marcion nicht benützt und ist keine originale Schöpfung, sondern eine Kompilation von älterem, zum Teil vorchristlichem Material, welche erst von 160 an kirchliche Anerkennung gefunden hat und erst aus dem 2. Jahrhundert stammen kann; die Wurzeln des Paulinismus der Briefe reichen nach Babylonien zurück. — Mit diesen erstaunlichen Behauptungen ist scheinbar realisiert, was Gunkel vor kurzem (s. Th. J. B. 1904, S. 337 f.) als religionsgeschichtliches Postulat aufgestellt hatte: Das synkretistische Judentum ist entdeckt, aus welchem der Christusglaube der Apostel entstanden sein muß! Ich kann es aber nur schwer begreifen, daß

Schmiedel in seinem Vorwort (S. IX) sagen mag, „die wissenschaftliche Methode des Verf. mache bei noch so kühnen Kombinationen doch immer den Eindruck eines wohlfundierten Baus, der ganz nach denselben Grundsätzen errichtet sei wie die anerkanntesten Beweisführungen.“ Man sollte sich zweimal besinnen, bevor man der Methode seiner eignen theologischen Richtung ein so bedenkliches Zeugnis ausstellt. Ich habe meinerseits noch selten ein Buch gelesen, welches so sehr wie dieses hochtrabende Sicherheit in Behauptungen mit vollkommener Willkür in der Beweismethode verbindet. Was zur Konstruktion nicht paßt, wird für interpoliert erklärt; was zu ihr paßt, wird um einige Jahrhunderte hinaufdatiert; ganze Geschichten, wie die Stephanusverfolgung, werden für unhistorisch erklärt; gnostische Deuteleien sollen den Ursinn eines Gleichnisses darstellen; — auf die Art läßt sich alles in der Welt beweisen. Die sämtlichen Argumente, mit denen Smith übrigens nur ein Viertel seines ganzen Beweismaterials vorzubringen sich rühmt, reduzieren sich auf zwei: das Wort von Apollos Apg. 18, 25, und die Nasaräer des Epiphanius. Aber das erstere besagt nach dem Zusammenhang lediglich, das Apollos zwar das Evangelium kannte und davon ergriffen war, aber noch nicht zu den Christen übergetreten, sondern noch Johannesjünger war. Die Nasaräer des Epiphanius dagegen sind eine jener Verdoppelungen, an welchen das Panarion dieses konfusen Schriftstellers reich ist. Er fand den Namen „Nazarener“ in jüdischen wie in christlichen Ketzerverzeichnissen, weil eben die Judenchristen wirklich zu beiden Religionen gehörten, und machte nun aus verschiedenen Aussprachen des Namens zwei verschiedene Sekten. Seine „Nasaräer“ wohnen in Peräa wie seine Nazaräer, die Judenchristen; ihre Beschreibung (sie haben Beschneidung, Sabbate und Festtage, essen aber kein Fleisch; sie ehren die Väter bis auf Josua, halten aber die Thora für unecht und haben andere heilige Schriften) klingt wie eine gehässige jüdische Schilderung von Judenchristen, und auf eine solche feindselige Tendenz deutet auch die Interpretation von *Νασαραῖοι* durch *ἀφηνασταί* (Empörer) in der Anakephal. S. 236 u. 277 D. Wie kann man eine so schwere Beweislast an den dünnen Faden einiger Zeilen aus dem Ende des 4. Jahrhunderts hängen, und dafür dem ganzen Neuen Testament ins Gesicht schlagen! — Doch ich schließe gern mit einem wahren und guten Wort dieses sonst so anfechtbaren Buches (S. 41): „Der Versuch, das Christentum von einem Menschen herzuleiten, muß stets fehlschlagen; denn der Jesus Christus des ursprünglichen Christentums war nicht menschlicher, sondern göttlicher Art, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der Heiland, der Retter, der schützende Gott.“ Barth-Bern.

Historische Theologie.

Kalb, E., Pfr.:[1] **Kirchen u. Sekten der Gegenwart.** Unter Mitarbeit verschiedener evang. Theologen herausgegeben. 2. erweiterte und verbesserte Aufl. Stuttgart 1907, Evang. Gesellschaft. (XVI, 655 S.) 5 M, geb. 6 M.

Binnen zwei Jahren ist eine neue Auflage nötig geworden! ein starker Beweis, wie sehr dieses Nachschlagebuch für die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart einem Bedürfnis entgegengekommen ist! Und für die neue Aufl. greift das Lob, das ich ThLBr. 1906, S. 19 der ersten gezollt habe, in noch gesteigertem Maße Platz. Freilich, der angekündigte Aufsatz von Lic. Dr. Günther, Langenburg, über „die theosophische Bewegung der Gegenwart“ hat leider nicht rechtzeitig genug fertiggestellt werden können; hier bleibt also für eine dritte Auflage noch ein Manko auszufüllen. Dafür hat aber diese Auflage zunächst in drei Punkten eine ganz wesentliche Bereicherung gegenüber der ersten Aufl. erfahren.

[1] Gewissermaßen als Auszug aus dem großen Sammelwerk gibt sich das im gleichen Verlag 1907 erschienene „Sektenbüchlein für evang. Christen, hrsg. von Pfr. Fr. Baun (61 S. 0,40 M.), eine kurze, klare, von kirchlich-pietistischem Standpunkt geschriebene, ruhig und gerecht urteilende Beurteilung der Hauptsekten der Gegenwart.

Einmal: nicht wiederzuerkennen ist der Abschnitt über die orthodoxe Kirche (Pfr. Kalb, Stuttgart). Nicht nur daß ihre geschichtliche Entwicklung und der gegenwärtige Bestand viel genauer dargelegt sind; nicht nur daß neben ihr die „orientalischen Sonderkirchen“ (Kattenbusch: Die aus patristischer Zeit stammenden Nebenkirchen) eingehend berücksichtigt sind; vor allem wird, was bisher ganz fehlte, in ausführlicher Erörterung die Lehre der orthodoxen Kirche, besonders ihre Sakramentslehre, weiter ihr gottesdienstliches Leben, weiter ihre Stellung zu den übrigen Kirchen darlegt; als sonderlich interessant nenne ich hier die Bemerkungen über Anzeichen eines neu erwachenden religiösen Lebens, die allerdings nur auf die Kirche in Griechenland Bezug nehmen. Völlig neu sodann ist der einleitende Aufsatz zu der Darstellung des Protestantismus, „Religiöse und theologische Eigenart Luthers“ (Stadtpfr. Herzog, Eßlingen), eine feine Würdigung seiner Person in ihrer religiösen Originalität. Völlig neu endlich ist der Abschnitt über die nordischen lutherischen Kirchen (Sem.-Dir. Stocks, Kropp) Schweden, Finnland, Dänemark, Norwegen in guter Orientierung behandelnd. Schon so angesehen, stellt sich also die neue Aufl. als ein ganz neues Werk da. Dazu kommen nun noch die wesentlichen Umarbeitungen, die die Geschichte des deutschen Tempels, die Heilsarmee, A. Dowie und der Spiritismus erfahren haben; namentlich bei letzterem ist das geschichtliche Material stark vermehrt. Auch die Artikel: Altkatholizismus (allerdings, der Tod des Bischofs Weber, 12. 1. 1906, ist noch nicht erwähnt), Methodismus, Baptismus, Darbysmus (letztere besonders in Bezug auf die deutschen Abzweigungen) zeigen zahlreiche Zusätze. Nimmt man endlich hinzu, daß auch sonst fast überall — am wenigsten, auffallenderweise, bei den statistischen Zahlen — die bessernde, nachtragende Hand zu spüren ist, so rechtfertigt sich aufs neue jene Charakteristik der zweiten Aufl., rechtfertigt sich auch die Wiederholung der warmen Empfehlung des Buches für alle kirchlich interessierten Gemeindeglieder. — Völlig unverändert ist die Darstellung der russischen Sekten geblieben; auch das neueste, einschlägliche Werk von Graß ist noch nicht berücksichtigt; hier hat die dritte Aufl. eine wichtige Aufgabe vor sich. Nur im Vorübergehen sind die evang. Gemeinden in Spanien und Portugal, in Frankreich und Österreich (Los von Rom-Bewegung!) erwähnt; auch hier dürfte für später eine reichere Stoffdarbietung geboten erscheinen. Eigentümlich endlich berührt der schroffe Gegensatz in der Beurteilung Swedenborgs, hier bei Stadtpfr. Herzog, aus dessen Feder der ihn betreffende Artikel stammt, dort bei Stadtpfr. Traub, der in der Vorgeschichte des Spiritismus auf ihn zu sprechen kommt. Jordan-Warendorf.

Kurtz, J. H.: Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende. 2 Bde. XIV. Aufl., besorgt von den Professoren N. Bonwetsch und P. Tschackert-Göttingen. Leipzig 1906, A. Neumann. (X, 376 S. und VIII, 372 S.) 16,80 M.

Das verhältnismäßig rasche Erscheinen einer neuen Aufl. (die 13. datiert von 1899, vgl. ThLBr. 1899, S. 249) beweist zur Genüge, daß das altbekannte und vielbenutzte Nachschlagebuch noch immer mit Erfolg Studenten und Pastoren hat dienen dürfen, und all die mancherlei Neuerscheinungen kirchengeschichtlicher Lehrbücher es nicht haben verdrängen können. Freilich haben auch seine Herausgeber (Bd. I *D.* Bonwetsch, Bd. II *D.* Tschackert) schon früher ihr möglichstes getan, das Buch den von Jahr zu Jahr wachsenden Fortschritten unsers kirchen- und dogmengeschichtlichen Wissens und Erkennens anzupassen; und auch die neue Aufl. gibt davon rühmend Zeugnis. Überall merkt man die sichtende, nachtragende, besonders auch in den Literaturangaben bis zur Gegenwart weiterführende Hand der Herausgeber; sie haben sich auch diesesmal für das Gebiet der altkirchlichen Kunst der bewährten Beihilfe von *D.* V. Schultze, Greifswald erfreuen dürfen; zudem haben auch andere, einheimische und ausländische Fachkollegen ihnen mit Rat und Tat beigestanden. Vor allem aber hat T. an Stelle der bisherigen, rein chronologischen und darum unhaltbaren Gruppierung der neueren Kirchengeschichte nach den Jahrhunderten die sachlich gegebene Einteilung: Reformation; Gegenreformation und Orthodoxie; Vorherrschaft des Subjektivismus; Kirchengeschichte seit Anfang des 19. Jahrhunderts durchgeführt und damit das Ganze weit übersichtlicher und die einzelnen Abschnitte in sich geschlossener gestaltet. Daß auch bei ihm die sachlichen Nachträge am zahlreichsten sind, liegt auf der Hand. Ein ganz neuer Paragraph behandelt „England als protestantische Vormacht“, unter eingehender und verständnisvoller Würdigung O. Cromwells. Unter „Interkonfessionelle Beziehungen“ ist ein ausführlicher Bericht über die Los von Rom-Bewegung in Österreich und Frankreich eingeschoben. In § 184 (Kultus und Kirchenbau) finden wir nicht nur die Kelchbewegung und die Verfassungsgeschichte der deutsch-evang. Landeskirchen seit 1835 besprochen; ein besonderer Abschnitt gedenkt auch der Meister evang. Kanzelberedsamkeit, Männer wie Kögel und Frommel, Hofacker und Hoffmann, Ahlfeld und Schultz. Bei „Prot. Theologie“ (§ 185) ist der Babel-Bibel-Streit und die religionsgeschichtliche Schule berücksichtigt; auch der „modernen Theologie“ in ihren Wortführern von links und rechts wird gedacht. Ganz neu sind die § 186 b „die evang.-soziale Bewegung“ (hier ist auch der Diakonie-Verein erwähnt) und § 187 a „die evang.-kirchliche Zusammenschlußbewegung in

Deutschland und das internationale lutherische Einigungswerk", wobei sehr ausführlich der hier sehr bedeutsamen Tätigkeit unseres Kaisers gedacht wird (Einweihung der Schloßkirche in Wittenberg, der Erlöserkirche in Jerusalem). Bei den „Freisinnigen Richtungen in der kath. Kirche" ist auch dem modernen Reformkatholizismus ein Plätzchen gegönnt. Vor allem aber ist der ganze Paragraph 211, Nordamerika, zu nennen, der auf der Grundlage amerikanischer Quellen eine übersichtliche und reichhaltige Darstellung der so interessanten kirchlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten bringt. In Summa: die neue Aufl. gibt sich als eine wirklich verbesserte und vermehrte.
Jordan-Warendorf.

v. Schubert, H., Prof., Heidelberg: **Grundzüge der Kirchengeschichte.** 3. verbesserte Aufl. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 304 S.) 4 M., geb. 5 M.

Es sind keine wesentlichen Änderungen an der 2. Auflage vorgenommen worden, die Lezius hier (1904, S. 305) angezeigt hatte, so daß eine selbständige, neue Besprechnng nicht nötig ist. Aus volkstümlichen Vorlesungen erwachsen, die auch Lehrer angehört haben, gibt dies Buch eine äußerst gedrängte, an Tatsachen und Andeutungen reiche, aber doch noch flüssig lesbare Gesamtdarstellung. Fremdsprachliche Zitate sind übersetzt. Daß die liberalen Forscher dem Verfasser näher stehen als die konservativen, zeigt sich in der Bevorzugung mancher Namen, in der Vorliebe für viele liberale Schlagworte (auch im letzten Kapitel) und in einzelnen Gruppierungen des Stoffes. Solche kondensierten Darstellungen kann eigentlich nur ein Künstler liefern. Hase war solch Künstler, dessen an Anspielungen fast überreiche, geistvolle Kirchengeschichte D. Krüger als billige Volksausgabe uns kürzlich geschenkt hat. Auch Sohm mit seinem temperamentvollen Grundriß soll nicht in Vergessenheit geraten. Bei Schubert sitzt die künstlerische Ader in der straffen Disziplin reiner Sachlichkeit. Der Herausgeber des großen Lehrbuchs der Kirchengeschichte führt natürlich auch in diesen Grundzügen die Feder und hat in der neuen Auflage manche Einzelheiten nachgetragen.
Kropatscheck-Breslau.

van Veen, S. D., Dr. Prof., Utrecht: **Historische Studien en Schetsen** (Studien und Skizzen). Groningen 1905, J. B. Wolters. (IV, 503 S.) Geb. 4,90 M.

Von demselben Verf. haben wir früher eine kleinere Schrift („Kraft zur Arbeit") und kürzlich das größere Werk („Ein Jahrhundert des Kampfes") warm empfehlend angezeigt. Während das letztere Werk die Geschichte der christlichen Kirche im vorigen Jahrhundert darstellt, beschränken sich diese „Studien und Skizzen" auf das engere Gebiet der nordholländischen Kirche und geben ein Bild des kirchlichen und religiös-sittlichen Lebens in ihr, teils (I u. II) in ihrem Kampfe mit der katholischen Kirche in der Grafschaft Lingen und in Groningen, teils (III u. IV) in der Kirchenverwaltung, namentlich der Waisenpflege, teils (V—VIII) auf den verschiedenen Gebieten des religiös-sittlichen Lebens, teils (IX—XI) an drei bedeutenden Persönlichkeiten Jakobus Hondius, Frecke Floris und Abraham Tronnius (dem Verfasser der auch neben der neuen von Hatch und Redpath immer noch sehr wohl brauchbaren Konkordanz zur Septuaginta) und teils endlich (XII) an dem Zustande des Theologiestudiums an der Universität Groningen in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Alle diese Schilderungen sind nicht nur im allgemeinen anziehend zu lesen (denn wie es dort in jener Nordwestecke stand, wird es nicht viel anders auch in Deutschland gestanden haben), sondern auch lehrreich noch für die Auffassung unserer eigenen Zeit und für die kirchliche und religiöse Arbeit in ihr — worauf der Verf. auch selbst an mehreren Stellen ausdrücklich hinweist. Heine-Cöthen.

Weingartens Zeittafeln und Überblicke zur Kirchengeschichte. 6. Aufl., vollständig umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Prof. D. Dr. C. Fr. Arnold, Breslau. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (IV, 264 S.) 4,80 M., geb. 5,80 M.

Das Buch hat sich als brauchbares Orientierungsmittel, speziell für den Studenten der Theologie, seit langem bewährt. Seine Art ist bekannt genug, um an dieser Stelle nur von den Verbesserungen, die die neuste Auflage aufweist, zu reden. Der Herausgeber ist wieder zu dem handlicheren Format der ersten vier Auflagen zurückgekehrt, er hat die Stoffmitteilung bis auf die Gegenwart ausgedehnt (der Zarenerlaß vom 30. 4. 05, die Bremer Senatserklärung über die Taufen des P. Mauritz vom 3. 2. 05, auch der „Fall Fischer" und Denifles Tod sind registriert), er hat einen recht instruktiven Anhang zur „Geschichte des Kirchenliedes" beigegeben. Auch die Zufügung wichtiger Stammtafeln hat die Brauchbarkeit des Buches bedeutend gefördert. In

wohl angebrachter Zurückhaltung findet der Leser bei strittigen Daten, vornehmlich in der älteren Kirchengeschichte, mehrere Ansätze von namhaften Fachgelehrten nebeneinander notiert. Daß die Zahl der Hinweise auf genauere Orientierung aus den leicht zugänglichen literarischen Hilfsmitteln vermehrt ist, und dieselben nach den neusten Auflagen dargeboten werden, wird dem Benutzer sehr willkommen sein, desgleichen die an vielen Stellen mit großem Geschick vorgenommene Anordnung des Stoffes. Uckeley-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

von Broecker, A., Hauptpastor, Hamburg: **Von der Warte des alten Glaubens.** 25 Evangelienpredigten. Hamburg 1906, G. Schloeßmann. (VIII, 293 S.) 3,25 M., geb. 4 M.

Diese 25 Predigten, meist über Evangelien des II. Hamburger Jahrgangs gehalten, nebst einem Anhang mit einer Weiherede der Kirche in Barmbeck und einer Predigt nach dem Brand der St. Michaelskirche, sind der theologischen Fakultät zu Greifswald für die dem Verfasser verliehene theologische Doktorwürde gewidmet. Sie sollen ein Zeugnis sein, „daß auch heute noch, was auch Kritik und Unglaube sagen, die Warte des alten Glaubens manchen hellen, ernsten und trostreichen Blick ins Leben vergönnt.“ Die Predigten stehen ganz auf dem Boden des Bekenntnisses, dessen Wahrheiten sie in edler Sprache mit Ruhe und Würde den Hörern und Lesern darbieten. Leider berücksichtigen sie viel zu wenig die Bedürfnisse der Gegenwart und gehen viel zu wenig auf die Zweifel und Bedürfnisse der Menschen der Jetztzeit ein. Wenn man sie z. B. mit dem Zeugnisse des verstorbenen Heinr. Hoffmann vergleicht, der auch auf der Warte des alten Glaubens stand, sieht man sofort den Unterschied; des letzteren Predigten sind psychologisch orientiert und viel aktueller. In formaler Beziehung sind die Predigten gut durchgearbeitet.

Knodt-Herborn.

Braun, Fr., D., weil. Ob.-Kons.-Rat u. Stadtdekan, Stuttgart: **Aus der lebendigen Quelle.** Predigten. Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (272 S.) Geb. 3 M.

Wer den heimgegangenen Verfasser gekannt, wer an den reichen Gaben seines klaren Geistes und frohen Gemütes sich erquickt hat, wird mit dankbarer Freude eine Predigtsammlung begrüßen, in der er noch redet und schöpfend aus der lebendigen Quelle hinführt zur lebendigen Quelle. Und fürwahr, er wird ihn hier wiederfinden in der Klarheit und Tiefe der Gedanken, in der schlichten, freundlichen Art der Ausführungen, in der Wärme und Innigkeit der Anwendungen, in dem gewissen, festen, frohen Bekenntnis und Zeugnis. Es sind 20 Predigten, darunter 7 für die Festtage des Kirchenjahres, an denen meist die Heilstatsache selbst eine treffliche Behandlung erfährt, z. B. Weihnachten Röm. 8, 28—32: 1. die wunderbare Weihnachtstatsache: „welcher seines eingeborenen Sohnes nicht verschonte“, 2. der reiche Weihnachtssegen: „wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken“? 3. Der starke Weihnachtstrost: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“? Ostern Matth. 28, 1—10: „Die Auferstehung Jesu Christi als das festeste Siegel auf unseren Glauben, als die beste Kraft für unser Leben und als die stärkste Hoffnung in unserem Sterben.“ Noch besonders erwähnt sei die Predigt beim Kongreß für Innere Mission in Straßburg 1899 über Joh. 15, 1—8: „Die Innere Mission als Rebe am Weinstock, eng mit dem Herrn vereinigt, vom himmlischen Gärtner gereinigt, Früchte tragend und mehrend, durch ihre Frucht Gott ehrend.“ Rosenthal-Querfurt.

Geyer, Dr., Hauptpred. bei St. Sebald und **Rittelmeyer,** Dr. Pfr. bei Heilig-Geist, Nürnberg: **Gott und die Seele.** Predigten. 1.—4. Aufl. (!!) Ulm 1906, Kerler. (VIII, 616 S.) 6 M. geb. 7,50 M.

Die beiden bekannten Nürnberger

Pfarrer bieten uns in dem vorliegenden Predigtbuch 68 Predigten dar, welchen meist Perikopen der dort üblichen Textreihen zugrunde liegen. Drei Predigten behandeln drei alttestamentliche Texte, fünfzig solche aus den Evangelien, zwei aus der Apostelgeschichte, zwölf aus den Briefen und eine aus der Apokalypse. Die in der letzten Zeit so oft ventilierte Frage: Wie predigen wir dem modernen Menschen? wird hier in hervorragender Weise gelöst. Wenn die Herausgeber schreiben, „wir sind tief davon durchdrungen, daß das Leben der Seele in Gott so reich ist, daß wir nicht alles das bieten können, was jeder braucht, hoffen aber eben deshalb manches zu bringen, womit dem und jenem gedient ist,“ so überbietet die dargebotene Gedankenfülle weit die bescheidene Ankündigung. Wenn auch der den vollen biblischen in den evangelischen Bekenntnissen sich ausprägenden Reichtum suchende Leser manche gewohnten Gedankengänge vermißt, so wird derselbe doch die reichste Anregung, Nahrung und Stärkung seines inneren Lebens empfangen und sich des tiefen christozentrischen Gehaltes und des heiligen Ernstes, der sich durch die Predigten hindurchzieht, erfreuen. Weil die Gnade Gottes in Christo dem Gekreuzigten so viel zum Ruhepolster gemacht wird und diese Wahrheit nur an den „erschrockenen Gewissen“ erlebt wird, suchen die beiden Prediger das Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit wachzurufen, und sie appellieren an die Gewissen, daß die Seelen anfangen zu ringen und zu kämpfen, daß sie durch die enge Pforte gehen. Gerade für solche, bei welchen die Lebensgerechtigkeit durch die Glaubensgerechtigkeit nicht mit vollem Ernst ins Werk gesetzt wird, sind diese Predigten ein sehr heilsames Korrektiv, wie es seinerzeit die christlichen Reden von Beck waren. „Sehr viel Segen können diese Predigten aber ganz besonders bei den ringenden und suchenden Seelen stiften. Wer aus der Wahrheit ist, wird von diesen auf die tiefsten innern Nöte und Fragen der Gegenwart eingehenden Zeugnissen mächtig erfaßt und zu Christo geführt werden. Mit welcher verständnisvollen Zartheit wird das keimende, sprossende geistliche Leben behandelt! So energisch auch die höchsten christlichen Ideale betont werden, so unerbittlich sich ein durch Mark und Bein hindurchgehender Gewissensernst darin ausspricht, so fern sind die Predigten bei aller Forderung völliger Entschiedenheit von methodistischer Treiberei; sie entsprechen der Höhenlage der großzügigen, weltüberwindenden Frömmigkeit eines Luther. Solche Predigten, welche vor allem für Gebildete berechnet sind, haben in einer großen Stadt, wo viele Prediger wirken, voll und ganz ihre Berechtigung. Die Herausgeber stellen ihre reiche Bildung auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft ganz in den Dienst ihrer homiletischen Tätigkeit, um das Herrlichste, was uns Gott in Christo geschenkt hat, nur um so heller und glänzender erstrahlen zu lassen. Wer aber hier ästhetische Stimmungsbilder oder Rührstücke suchen wollte, sähe sich sehr enttäuscht. Die Predigten wenden sich an die Erkenntnis und den Willen und atmen einen starken, männlichen Geist. Alles weichliche, sentimentale Wesen wird gerade auch in christlichen Dingen entschieden bekämpft. Ich kenne keine Predigten, in welchen das aktive, mutige, weltüberwindende Christentum so energisch betont würde. Auch in dem Bilde Christi wird diese Seite sehr stark hervorgehoben. Und nirgends wird Theologie gepredigt, überall spüren wir nur den Hauch frischen, lebendigen, quellenden christlichen Lebens. Treffende Erzählungen, gut gewählte, packende Zitate großer Geister müssen dazu dienen, das Ganze zu beleben. Mit großer psychologischer Feinheit und tiefer Seelenkenntnis wird das innere Leben beschrieben. Nirgends finden sich Kanzel-

phrasen, die originelle, geistvolle Art fesselt den Leser bis ans Ende. — Inbetreff der homiletischen Form huldigen die Herausgeber keinen homiletischen Schablonen, sie haben sich „davon in bewußter Absichtlichkeit emanzipiert“. Es heißt im Vorwort: „Man wird mancherlei Arten von Textbehandlung finden, daß wir ein Schriftwort auch „auslegen und anwenden“ können, hoffen wir da und dort bewiesen zu haben. Aber auch die freiste Form der Mottopredigt schien uns mitunter geeignet und notwendig, wenn nur die Predigt in tiefinnerlichem Zusammenhang mit dem Evangelium stand. So haben wir auch die alten Formen von Thema und Partition vollkommen frei und unbefangen gehandhabt. Oft war es uns mehr um ein Predigtziel zu tun, als um ein Predigtthema, oft mehr um psychologische Ergebnisfolge, als um logische Gedankenentwicklung, oft mehr um einen Gesamteindruck oder um etliche Einzeleindrücke als um eine durchsichtige Gruppierung die durch ästhetische oder logische Ablenkung vielleicht gerade unsere Absicht gestört hätte.“ Schon mit dem Ausdruck „vielleicht“ zeigen die Herausgeber, daß auch das Gegenteil möglich gewesen wäre, und es lassen sich Thema und Partition mit durchsichtiger Gruppierung auch sehr wohl mit den von den beiden Predigern bezeichneten Absichten vereinigen. Auch den Mottopredigten möchte ich nicht das Wort reden. — Was die Sprache der Predigten betrifft, so ist dieselbe klar, schön und kräftig. Das am Schluß des Vorworts ausgesprochene Ideal der religiösen Rede nach Comenius Worten haben die Herausgeber dieser hochbedeutsamen Sammlung voll erreicht und ich möchte sowohl Theologen wie gebildeten Laien diese Predigten aufs wärmste empfehlen. Knodt-Herborn.

Maclaren, A., *D.* Dr.: **Christi Wort für unsre Zeit.** Achtzehn Predigten. Berechtigte Übersetzung von L. Kunerth. Mit Vorwort von Prof. *D.* A. Schlatter, Tübingen. Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (320 S.) 3 M., geb. 4 M.

„Männer, die uns mit dem Einsatz eines klaren Gedankens und einer starken Liebe in Nüchternheit und Kraft das Evangelium sagen, gibt es nie zu viel; es soll uns darum auch Maclarens Stimme in ihrem Chor willkommen sein.“ Diese Worte, mit denen Prof. Schlatter die vorliegenden Predigten einführt. charakterisieren dieselben und ihren Verfasser, den ehrwürdigen Baptistenprediger in Manchester, in treffender Weise. Klare Gedankenentwicklung, die schon in den meist sehr glücklich gewählten Dispositionen hervortritt, gründliche Schriftauslegung, psychologische Tiefe und bei aller Nüchternheit doch wohltuende Wärme sind die besondern Vorzüge dieser Predigten. Der Verfasser verschmäht allen rhetorischen Schmuck, redet ohne jegliche Phrase die Sprache unserer Zeit und weiß trotz der Länge der Predigten doch den Leser zu packen und festzuhalten. Die Übersetzung ist, von einzelnen kleinen Unebenheiten abgesehen, vortrefflich gelungen. Wir möchten die Predigten besonders den suchenden Seelen unter den gebildeten Laien empfehlen. Hahn-Zörbig.

Moderne Predigt-Bibliothek. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Je 1,20 M.
IV, 2. **Schian,** M., Lic.: **Fragen der Zeit.** (VIII, 80 S.)
IV, 3. **Bassermann,** H., *D.* Prof., Heidelberg: **Gott.** (VIII, 88 S.)
IV, 4. **Schmitthenner,** A.: **Herr, bist du's?** (100 S.)

Schians fünf geistvolle, in edler, für gebildete Hörer berechneter Sprache in Görlitz gehaltene Predigten behandeln folgende Themata: Glaube und Geschichte (Ev. Joh. 14, 26), Glaube und Persönlichkeit (Gal. 2, 20), Glaube und Fertigsein (1. Mos. 49, 18, Adventspredigt), Glaube und Gemeinschaft (Matth. 18, 20), Glaube und Bildung (Matth. 11, 25—28). In einer Stadt, wo mehrere Pfarrer wirken, ist es sehr wichtig, daß Fragen, welche die Gebildeten in betreff der christlichen Religion und der Kirche bewegen, vor diesen auch im Gottesdienst behandelt werden. Wer aus seelsorgerischem Gesichtspunkt heraus auch seine Predigttätigkeit mit bestimmt sein läßt, wird

den Gebildeten gegenüber auch ihre Sprache reden und auf sie eingehen müssen. Es ist dieses nur eine andere Art von Standespredigten, denen Schleiermacher auch so sehr das Wort geredet hat. Daß nicht für alle Gemeindeglieder in solchem Falle der Tisch gedeckt ist, weiß der Herausgeber sehr wohl: er übt diese Predigtart nur neben andern Predigtarten und hält sie, wie er in der Vorbemerkung sagt, für sehr berechtigt, aber nicht entfernt für allein berechtigt. Der Aufbau der gedankenreichen Predigten ist lichtvoll und klar; der Inhalt zeugt von tiefem christlichen Ernst. Besonders für gebildete Männer, die nicht ferne vom Reiche Gottes sind, wird hier der Weg gebahnt, tiefer in die christliche Wahrheit einzudringen und durch Christum „den heiligen, gnädigen und barmherzigen Gott, den Vater im Himmel zu finden. Diesen Gott findest du nur in Christus“, zu ihm wollen die Predigten führen.

Bassermanns Predigten behandeln 5 Texte: 1. Petr. 3, 13, 2. Kor. 13, 8, Mark. 14, 3—9, Apg. 17, 22—28, Ps. 36, 10; auf Grund derselben stellt er folgende Themata auf: die Macht des Guten; die Macht der Wahrheit; die Macht des Schönen; unsre Kenntnis von Gott; der Wert unsrer Kenntnis von Gott. „Vielen unsrer Zeitgenossen“, sagt Bassermann S. 3, „ist die Macht des Geistes Jesu Christi, die Macht des Heil. Geistes, die wir Christen für die beste und stärkste halten, eine fremde Größe geworden, zu der sie kein Vertrauen fassen können, zugleich auch eine geheimnisvolle, dunkle Größe, und sie wissen nicht, wie sie es anstellen sollen, um zu ihr ein Verhältnis zu gewinnen und sich unter ihren Einfluß zu bringen. Das hat mich auf den Gedanken gebracht, in drei aufeinander folgenden akademischen Gottesdiensten von drei andern guten Mächten zu reden, die dieser Macht des Geistes Jesu Christi innerlichst verwandt sind, aber unserm Geschlecht vertrauter, zugänglicher, heimlicher als diese und deshalb wohl geeignet, die Führung zu ihr zu übernehmen und das Verständnis von ihr zu vermitteln: ich meine die Mächte des Guten, des Wahren und Schönen.“ So anerkennenswert auch das Bestreben ist, ringenden und suchenden Seelen den Weg zu Gott und zum Heil. Geiste zu ebnen, so fein und geistvoll auch viele der dargebotenen Gedanken sind, so sehr man sich auch über den klaren lichtvollen Aufbau der Predigten freuen kann, so bezweifle ich, daß auf diesem Wege das gesteckte Ziel erreicht wird. Die Predigten sind mir zu wenig christozentrisch; alle andern Wege, zu Gott zu führen, außer dem, der der Weg ist, ohne den niemand zum Vater kommen kann, führen nicht zum Vater. Nur Jesus macht uns der Wirklichkeit Gottes gewiß und läßt uns Gottes Wirken auf uns erfahren, nicht die drei höchsten Ideen, von denen die erste oft in ethischer Kultur und Selbstgerechtigkeit versandet, die beiden andern aber in Intellektualismus und ästhetisches Genießen hineinführen, wenn nicht Christus die Herrschaft antritt. Ob die Wahl des Textes 2. Kor. 13, 8, um die Macht der Wahrheit darzustellen, eine glückliche war, möchte ich bezweifeln; ebenso urteile ich über die Textbehandlung in der dritten Predigt, in welcher die Salbung zu Bethanien zu einseitig als schöne Tat dargestellt wird. Die Tat war m. E. vor allem eine Äußerung einer glühenden Heilandsliebe und ein Ausfluß des Glaubens, daß der Heiland den Todesweg gehen müsse; darin übertraf das Weib die Jünger und deshalb lobt sie der Herr so überschwenglich. So erscheint mir diese Tat viel mehr eine Tat der Liebe und des Glaubens, als eine schöne Tat. Der Wert der Gefühle wird in dieser Predigt viel zu hoch hinaufgeschraubt. „Die Gefühle sind im Grunde das beste, was wir haben,“ sagt B.; ich halte die christliche Gesinnung, das einheitliche, von Christus ergriffene Wollen für das beste. — In der vierten Predigt ist das Thema: Unsere Kenntnis von Gott. Zuerst wird gefragt, wie kann es doch sein und kommen, daß jemand einen ihm unbekannten Gott verehrt? und dann: wie kommen wir dazu, Gott zu kennen? Diese Frage beantwortet B. so, daß er zuerst auf die gotterfüllten Persönlichkeiten hinweist. „So ist überhaupt das Christentum dem Heidentum der ganzen Welt gegenübergetreten: Persönlichkeiten hat es zu ihm gesandt, die ihren Gott kannten, sie haben ihm Stillung der religiösen Sehnsucht versprochen, die in ihm gärte und nicht nur versprochen, sondern auch gebracht... Ein gewaltiges Unternehmen, und doch ist's geglückt; und so muß es auch heute noch glücken.“ „Freilich auch sie werden, die sie hören, auf etwas verweisen müssen, an das sie sich halten können, um wenigstens die Spuren des ihnen so verkündigten Gottes wahrzunehmen.“ Nun denkt man unwillkürlich, hier müsse Christus erwähnt werden, als der, an den sich die Hörer halten müssen, um zur vollen Gotteserkenntnis zu kommen. Aber dieser zentrale Teil der Paulusrede, worin die Person Christi erwähnt wird, bildet keinen Teil des von B. gewählten Textes, und so werden die Gottsucher auf folgende zwei Punkte hingewiesen, an die sie sich halten sollen: 1. Blicke in die Geschichte und sieh, wie hier eine große, unleugbare Einheit sich kund gibt, wie Mensch Mensch ist in allen Teilen der Erde und zu allen Zeiten und doch so feste Schranken der Trennung, so klare Unterschiede der Zeiten, ein so lebendiger und mannigfaltiger Wandel und Wechsel existieren. . . Bedenke das und du wirst dich vor ein Wesen gestellt finden, das würdig ist, Gott zu heißen und als Gott verehrt zu werden. — 2. „Wir sind göttlichen Geschlechts.“ Wohin haben wir uns also zu

wenden, um Gott zu erkennen? In unser eigenes Wesen. „Dorthin wende dich, an das Beste, Reinste, Edelste in deiner eignen Natur, dort wirst du Gott fühlen als vorhanden und an dir wirksam, dort wirst du Gott finden als eine tatsächliche, wirkliche Größe, von der du selbst mit allem, was um dich ist, abhängst, lebst.“ Nur ganz flüchtig heißt es in diesem Zusammenhang von Christus: „Unserm Geschlecht gehört auch Jesus Christus an, und Jesus Christus ist Gottes.“ Ich glaube, daß die Gottsucher weder in der Geschichte, noch in der Natur, noch in ihrem Innern den wahren lebendigen, persönlichen Gott finden und festhalten können, sondern nur in der Offenbarung in Christo, denn es ist in keinem andern Heil: erst von da aus können wir auch die göttliche Handschrift in Natur und Geschichte lesen.

Schmitthenner bietet sieben Predigten: Der Osterglaube (Psalm 89, 20), Die Jüngerschaft (Ev. Joh. 31, 32), Weizen und Unkraut (Matth. 13, 24—30. 43), Das Gericht (Joh. 12, 47), Am Gotteskasten (Mark. 12, 41—44), Golgatha (Matth. 27, 33—50), Das Vorbild des leidenden Heilands (1. Petr. 2, 21—23). Ein geistvoller Schriftsteller redet hier zu uns. Gemeindemäßig sind diese Predigten nicht, nur von einem gebildeten Hörerkreis können sie verstanden werden. Der einfache bibelgläubige Christ wird auch manches vermissen, besonders in der ersten Predigt, in der er das, was dem Osterglauben zugeschrieben wird, dem wahrhaftig auferstandenen Heiland zuschreibt. Und doch verdienen diese sprachlich vollendeten, von Gewissensernst und tiefem religiösen Gefühl beseelten Predigten, die manchem Suchenden weiter helfen können, wegen ihrer Eigenart ernste Beachtung. Alles lebt vor einem, alles ist konkret und plastisch dargestellt. „Bilde Künstler, rede nicht!“ an dieses Goethewort wird man unwillkürlich erinnert. Einen Künstler auf der Kanzel haben wir hier vor uns. Knodt-Herborn.

Palmer, Otto, weil. P., Hamburg-Hamm: **Er ist unser Friede.** Predigten. Hamburg 1906, G. Schloeßmann. (188 S.) Geb. 3 M.

Es sind sehr erquickliche Predigten, die der Bruder des treuen und gesegneten Pfarrers von Hamm bei Hamburg nach dessen Heimgang gesammelt, der Schwiegersohn Pastor Mahling-Frankfurt a. M. mit einer kurzen Lebensskizze begleitet hat. Es sind Gemeindepredigten, wie sie sein sollen, frisch, warm, einfach, farbenreich, von einer innigen Liebe zur Gemeinde und vertrauter Bekanntschaft mit ihren Nöten, Sorgen und Sünden zeugend, und ebenso sehr aus dem lebendigen Umgang mit dem Worte Gottes geschöpft, wie der Verfasser denn auch eindringlich und beweglich gerade vom Gebet und dem Worte Gottes zu reden weiß. Eine Reihe von vortrefflichen Geschichten und Gleichnissen sind in der rechten Weise und an der rechten Stelle eingeflochten. Die sehr anziehend geschriebenen Erinnerungsblätter ergänzen die Predigten und stimmen ganz mit dem Eindruck überein, den die letzteren hervorrufen. Man sagt sich unwillkürlich: so muß der Mann gewesen sein, der diese Predigten geschrieben hat.

Thiele-Witten a. R.

Scipio, K., Dr., weil. P. prim., Stettin: **Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.** Ausgewählte Predigten. Im Auftrage der Witwe hrsg. von Prof. Dr. Meinhold. Stettin 1906, Fr. Nagel. (VIII, 192 S.) Geb. 4 M.

Es werden uns hier 23 Predigten des am 3. März 1906 in Stettin verstorbenen Pastors Scipio dargeboten, welche eine Erinnerung an den Entschlafenen besonders für seine Freunde sein sollen. Wenn der Herausgeber diesen Zeugnissen nachrühmt, daß sich darin eine frohe, sieghafte Glaubenskraft, ein offener furchtloser Wahrheitsmut und ein die Gewissen packender Ernst ausspricht, daß darin die Religion mehr als des Verfassers Theologie hervortritt und sein reiches Gemüt, daß sich viele aus der Tiefe der Schrift und des Menschenherzens geschöpfte Gedanken darin finden, so kann man dem zustimmen, wenn man auch vom biblischen Standpunkt aus manches vermißt und manche Ausführungen als nicht für alle Gemeindeglieder erbaulich ansehen kann (vgl. S. 111 ff.). Die männliche, markige Sprache und der klare Aufbau der Gedanken verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Knodt-Herborn.

Kirchliche Gegenwart.

Bojan, C.: Les Bulgares et le patriarche oecuménique ou Comment le patriarche traite les Bulgares. Paris 1905, Librairie générale de droit et de iurisprudence. (XXXII, 143 S.)

Die französische Übersetzung einer im Cerkowen Viestnik, einem kirchlichen Blatt in Sophia, erschienenen Antwort auf die Protestnote, die der (griechische) ökumenische Patriarch am 21. August 1903 an den Großvezir gerichtet hat unter Beifügung einer Eingabe der (griechischen) Metropoliten, die über von Bulgaren in Thracien und Macedonien verübte Greuel klagt. — Der ungenannte Übersetzer hat das Buch mit einer 32 Seiten langen Einleitung versehen, in der er das Verhalten des, von Griechen besetzten, ökumenischen Patriarchats gegen die in Macedonien wohnenden Bulgaren geschichtlich beleuchtet und dem Patriarchat jahrhundertelange, planmäßige Unterdrückung aller Lebensregungen der bulgarischen Nationalität in Macedonien vorwirft. — Die Schrift selbst bringt zunächst den Wortlaut der Note des ökumenischen Patriarchen und des Protestschreibens der Metropoliten und eine Kritik ihres Inhalts, und geht dann in den S. 47 beginnenden Annexes zu Gegenanklagen über, die an einer großen Reihe von Fällen die Gewalttätigkeit und Ungesetzlichkeit beleuchten, mit der die unter dem bulgarischen Exarchat stehenden orthodoxen Bulgaren von dem ökumenischen Patriarchat neuerdings behandelt worden sind (Einmischung in die Eheangelegenheiten der Exarchisten, Wegnahme von Kirchen und Kirchhöfen, Verhinderung des öffentlichen bulgarischen Unterrichts, Anwendung von Steuerdruck und Gefängnis zum Zweck der Propaganda, tätliche Gewalt usw.). Der griechische Text der Klageschrift der Metropoliten und eine mit Glossen versehene Liste des Patriarchats über die „von Bulgaren" verübten Morde bilden den Schluß. — Eine interessante und wertvolle Schrift für alle, die über das bulgarisch-griechische Ringen auf dem Balkan sich genauer orientieren wollen.

Wilde-Groß-Lichterfelde.

Blecher, Prediger: Bilder aus dem Jugendbund für Entschiedenes Christentum in der Welt. Meist nach Originalberichten hrsg. Friedrichshagen b. Berlin 1905, Jugendbund-Verlag. (297 S.) 1,50 M.

In dieser Schrift liegt uns ein umfängliches und vollständiges Handbuch über den „Jugendbund für Entschiedenes Christentum" (Christian-Endeavor-Society) vor. Es enthält die Prinzipien dieser Organisation, aus denen sie erwachsen ist und von denen sie bis heute getragen wird, und vor allem führt sie die Geschichte der einzelnen Verbände in den 5 Weltteilen mit 4 Millionen Mitgliedern eingehend vor. Besonders ausführlich wird Deutschland behandelt. Die führenden Männer in den einzelnen Ländern werden uns nicht nur im Bilde bekannt, sondern auch durch die Berichte, die sie von ihrer Arbeit geben. Verhältnismäßig kurz werden die besonderen Zweige der Arbeit geschildert (Arbeit unter Kindern, Gefangenen, Müttern, Seeleuten, „Lebensrettern" (d. i. die Beamten auf den Küstenstationen zur Rettung Schiffbrüchiger), Handlungsreisenden). Reichlich sind die beigegebenen Illustrationen aus aller Herren Länder, und vor allem geben sie den kürzesten Einblick in Eigenart und Umfang dieser Organisation. Wer sich über die Bewegung orientieren will, hat also an diesem Buch den besten Führer, der nur noch etwa durch die Berichte der II. Europäischen Konferenz in Berlin (1905) zu ergänzen wäre, weil sie in dieser Darstellung noch nicht aufgenommen werden konnten. Die Darstellung ist schlicht und klar, bei aller Wärme doch sachlich, mit besonnener Offenheit ohne diplomatische Verschleierungskünste.

Brüssau-Jarmen.

Schindler, A.: Die Gefahren in der Kirche oder Stimmen aus der Kirche über die Kirche. 2. Aufl. Ascona, o. J., C. v. Schmidtz. (VIII, 210 S.) 2,40 M.

Die Quintessenz des Buches ist: „Solange man an der Massenkirche oder sog. Staatskirche festhält, . . . wird die Kirche unfehlbar auf dem abwärtsgehenden Weg fortschreiten" (S. V). Auf 169 S. sammelt Verf. „Aphorismen aus theologischen Schriften und Blättern des letzten Dezenniums von ca. 20 der tüchtigsten Autoren" (S. 1) über die Schäden der Kirche, speziell der schweizerischen. Doch sind die „Aphorismen" so angeführt, daß man nicht weiß, wo die „tüchtigen Autoren" aufhören und der Verfasser anfängt. „Aus Rücksicht gegen die resp. Verfasser" sind die Namen der kirchlichen und theologischen Zeitschriften und Bücher, aus welchen die Auszüge stammen, nicht beigesetzt (S. 210), eine überflüssige Rücksicht. Denn soweit zu sehen ist, handelt es sich um solche Männer, die neben der Kritik auch positive Arbeit geleistet haben. Von positiver Arbeit bietet der Verf. nichts. Denn nach den 169 S. säuerlicher Kritik weiß er auf — $6^1/_2$ S. (S. 204 ff.) auf die Frage „Was ist zu tun?" keine Antwort zu geben, die Inhalt hätte. Also ein Buch ebenso unerfreulich als wertlos.

Brüssau-Jarmen.

Meyer-Steinmann, Adolf, Dr. Pfr., Albligen, Kt. Bern: Ein antikirchliches Viergestirn am Anfang des 20. Jahrhunderts. Appell an Kirchenfeinde u. Kirchenfreunde. 2. Aufl. Bern 1906, G. Grunau. (83 S.) 0,65 M.

Der Inhalt gliedert sich in folgender Weise: Allgemeines zur kirchlichen und religiösen

Zeitlage S. 3—11. I. Teil: Skizzierende Darstellung des antikirchlichen Viergestirns: 1. Lic. theol. H. Kutter, Sie müssen. 2. Dr. med. G. Glaser, Zeit- und Lebensfragen. 3. H. Faber, Das Christentum der Zukunft. 4. Dr. phil. Ed. Platzhoff-Lejeune. Religion gegen Theologie und Kirche (S. 12—64). II. Teil: Was nun? 1. Berechtigung und Wert der vier Schriften. 2. Aufforderung an die Kirchengegner und Religionsfeinde. 3. Vorschlag an die Kirchenfreunde. Schlußwort (S. 65—82). — Der Verf. sieht in dem fast gleichzeitigen Erscheinen der 4 Schriften, welche in ihrer weitgehenden Kritik der Kirche einig sind, ein wichtiges Symptom der die Gegenwart charakterisierenden, religionsfreundlichen Kirchenfeindschaft und würdigt sie daber der Reihe nach einer genauen Schilderung ihres diesbezüglichen Inhalts. Die Besprechung gipfelt in der ernstgemeinten, eindringlichen Aufforderung an alle Kirchengegner, ihre Ideen durch Abschaffung der Kirche in die Tat umzusetzen, und in dem Appell an die Pfarrer, einstweilen, solange es noch eine Kirche gibt, die „verhältnismäßig kleinen Verschiedenheiten“ der Lehre doch ruhen zu lassen und sich wieder mehr zusammenzuschließen zur Erprobung der Gotteskraft des Evangeliums im Kampf gegen Materialismus, Ultramontanismus und moderne Kulturroheit und Gesinnungsgemeinheit. Der Verf. hat sich sein Buch vom Herzen weg geschrieben; man spürt ihm wohl an, wie sehr die 4 Schriften ihn beschäftigt haben. Sein Hauptvorschlag zur Besserung aber kann und wird solche nicht bringen. Allerdings sind Polemik und Disputiererei auf dem Gebiet der Lehre nach Kräften zu vermeiden; aber die Unterschiede der Richtungen sind nicht so unerheblich, wie er S. 81 sagt; vielmehr handelt es sich dabei um Vitalinteressen des Glaubens, weshalb jene Unterschiede niemals aus der nach dem Glauben fragenden Gemeinde in den Pferch theologischer Schulfragen und Fachangelegenheiten verwiesen werden können. Gerade in solcher Abschwächung der Fundamentalfragen des Glaubens ist eine Schwächung des Lebens in der Kirche zu erblicken. Ein kräftigerer Glaubensstand hätte zu einer kräftigern und prinzipiellern Abrechnung mit den 4 Kirchenkritikern geführt. Schlatter-St. Gallen.

Stückerl, Carl, Lic. Pfr., Neunkirch, Kt. Schaffhausen: **Was ist den Reichsdeutschen an den kirchlichen Zuständen der Schweiz interessant?** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (IV, 54 S.) 0,80 M.

Die vorliegende Schrift (HChrW. 55) enthält einen Vortrag, welcher bei der Jahresversammlung von Freunden der ChrW. aus Süddeutschland und der Schweiz am 16. Okt. 1905 in Bretten gehalten worden ist. Derselbe bietet eine kurze, klare, die Hauptpunkte scharf heraushebende Übersicht dessen, was an den kirchlichen Zuständen der Schweiz charakteristisch ist. Auch der Schweizer wird die Schrift mit Spannung und Gewinn lesen. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken. „Wegen Lehrdifferenzen zwischen Pfarrer und Gemeinde ist es meines Wissens noch nie zu einer Nachwahl gekommen“ (S. 11). Dieser Satz ist richtig zu stellen. In jüngster Zeit ist im Kt. Bern ein Fall von Nichtwiederwahl vorgekommen, deren Ursache augenscheinlich die positive Gesinnung des Pfarrers war. Natürlich wird in solchem Fall nicht die Lehrdifferenz als Grund hervorgehoben, sondern irgend etwas, was das Hauptmotiv verdecken soll; dem Appenzeller Pfarrer (S. 11) hätte man wahrscheinlich seine Schrift gegen das Lotterieunwesen ertragen, wenn er nicht in jener Gemeinde eine innere Entwicklung nach rechts durchzumachen den Mut gehabt hätte. — „Privatkommunion ist, als der reformierten Lehre nicht entsprechend, sehr selten“ (S. 15). Für das Land mag dies zutreffen. Rezensent aber erteilt jährlich mindestens zwanzigmal Privatkommunion. — Im Kt. St. Gallen und wohl auch anderswo prüft nicht der Kirchenrat des Kantons, wie S. 16 als Regel angegeben wird, sondern der lokale Kirchenvorstand oder die Bezirkskirchenpflege (Kt. Zürich) die Gesuche um vorzeitige Konfirmation. — Ob die „Hauptaufgabe“ der Mittelpartei, „die beiden andern auseinanderstrebenden Richtungen unter dem Dach der Landeskirche zusammenzuhalten und das gegenseitige Verständnis zu fördern“ (S. 23), eine notwendige, lohnende und dankbare ist, kann man sich immerhin fragen. Soll man zusammenhalten, was nicht zusammengehört, und ist zwischen Heterogenem eine Verständigung möglich und auch nur anzustreben? — Die S. 25 erhobene Anklage, daß „die Parteinahme der Vertreter des Christentums für das Bestehende die Masse der Arbeiter religionsfeindlich gemacht“ habe, können wir nicht billigen. — Hans Faber hat über „die Zukunft des Christentums“, nicht „des Evangeliums“ (S. 24) geschrieben. — In der Beurteilung der Sozialdemokratie scheint sich der Verf. zu widersprechen. S. 26 entwirft er ein ganz anmutiges Bild von ihrem kirchenfreundlichen Charakter, während er S. 32 sie als „im ganzen religionsfeindlich“ beurteilt. — Stuckert teilt die Ansicht vieler: „Sowohl die Reformrichtung als die positive wandelt sich zusehends und die jüngeren Elemente sind gewöhnlich nicht mehr so eingeschworen auf das Parteiprogramm wie die älteren. Die Diskussion zwischen den Richtungen verläuft meist in ruhigen Bahnen“ (S. 27). Richtig ist, daß die Diskussion nicht mehr so heftig geführt werden mag, wie vor Jahrzehnten; man ist es überhaupt müde geworden, die Differenzpunkte polemisch herauszuheben. De facto aber steht man sich

schroff entgegen, wie ehedem; Beweis dafür ist der Verlauf zahlloser Pfarrwahlen und die oft rücksichtslose Ausnützung der Stimmenmehrheit von liberaler Seite, wodurch dann die Positiven gezwungen werden, auf privatem Wege für sich selber zu sorgen. Wir vermögen die „Verweigerung der Abendmahlsgemeinschaft“ nicht den „häßlichen Seiten“ des „Parteitreibens“ zuzuteilen; vielmehr kann sie eine Pflicht großer Gewissensnot sein. Leider hat man aber bei der Mittelpartei, in deren Namen der Verf. redet, für diese Gewissensnot und Glaubenspflicht nicht das erforderliche positive Verständnis; deshalb können wir auch von ihrer versöhnenden Tätigkeit nicht Großes erwarten, da in jenem Lager mit den Gesetzen des lebendigen Glaubens nicht genügend gerechnet wird.

Schlatter-St. Gallen.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Grafshoff, W., weil. K.-Rat, Meppen: **Alttestamentliche Bibelstunden** zur Einführung der Gemeinde in das Verständnis der Heilsgeschichte. V. **Die Bücher Samuelis, Salomo und das Hohelied.** 2. Aufl. Hl. 1907, C. Ed. Müller. (X, 364 S.) 3 M., geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1889, S. 84. „Immer tiefer führt der Verf. in das A. T. ein, die Tatsachen in feiner Gruppierung zusammenfassend, den göttlichen Heilsplan bei jeder Geschichte, die trotzdem ihr Recht behält, darlegend; dabei voll tiefer Gedanken, in klarer und frischer, erwärmender und erbauender Sprache die Gegenwart berührend.“ (Sup. Langguth-Tangermünde.)

Stange, C., *D.* Prof., Greifswald: **Gedankengang der „Kritik der reinen Vernunft“.** Leitfaden f. d. Lektüre. 3. Aufl. L. 1907, Dieterich. (46 S.) 0,75 M., geb. 1 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 45. 435. „Eine brauchbare lehrreiche Übersicht über K.s erkenntnistheoretisches Hauptwerk.“ „Zur Einführung in sein Verständnis“ trefflich geeignet. (*D.* Gloatz-Dabrun.)

Zurhellen-Pfleiderer, E.: **Augustins Bekenntnisse.** Gekürzt u. verdeutscht. 2. Aufl. Göttingen 1907, Vandenhoeck & Ruprecht. (X, 146 S.) 1,60 M., geb. 2 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 227. „Von dem Wunsch beseelt, das Buch, das jetzt fast allen Laien unbekannt ist, diesen zugänglich zu machen, hat die Verf. eine freie und stark gekürzte Übersetzung geliefert, die sich gut liest und dem modernen Menschen den Kirchenvater nahebringen kann.“ (Lic. Dr. Schaefer-Baerwalde N.-M.)

Zeitschriften.

Die Schriftleitung des **BG.** übernimmt, nachdem unser verehrter Mitarbeiter, Lic. E. Steude, Schulrat in Plauen im Vogtland, unerwartet heimgegangen ist, der bekannte Apologet, Lic. E. Pfennigsdorf, Dessau.

Das erste Heft der schon vor ihrem Erscheinen viel besprochenen (vgl. MkPr. 2; ChrW. 11; R. 14 f.) **„Theologie der Gegenwart“** (Leipzig, A. Deichert) ist soeben ausgegeben, einen Bericht über die wichtigeren Erscheinungen der Jahre 1905. 1906 auf dem Gebiet des A. T., aus der Feder von Prof. *D.* Köberle, Rostock, bringend; wie selbstverständlich verbindet sich damit eine kurze Übersicht über den Gesamtstand der wissenschaftlichen Arbeit am A. T., nach den Gruppen der Wellhausenschen Schule, der Panbabylonisten und der positiven Richtung, mit besonderer Hervorhebung der Arbeiten von *D.* Klostermann; ein Schlußabschnitt behandelt die neueren Textausgaben des A. T., sowie die Literatur zur Geschichte des späteren Judentums; im ganzen sind 31 größere und kleinere Schriften herangezogen. — Neben *D.* Köberle, dem alttestl. Referenten, sind für das N. T. *D.* Seeberg, Dorpat, für Kirchengeschichte Lic. v. Walter, Göttingen, und Lic. Dr. Hunzinger, Leipzig, für Systematik Lic. Grützmacher, Rostock, und für praktische Theologie *D.* Sachsse, Bonn, als Mitarbeiter vorgemerkt. — Vorgesehen sind im Jahr vier Hefte, in sich selbständig (und zu etwas erhöhtem Preis einzeln käuflich) und doch zu einem Ganzen sich zusammenschließend. (ca. 12—14 Bogen, 3,50 M.)

Den „Grenzfragen der Theologie und der Medizin“, dem Gedankenaustausch von Ärzten und Seelsorgern auf dem Gebiete der seelisch-körperlichen Prozesse des religiösen Lebens, will die **Zeitschrift für Religionspsychologie** (Halle, C. Marhold. 12 Hefte. 10 M.) dienen, zu deren Herausgabe der Oberarzt Dr. J. Bresler (Lublinitz) und der durch seine religionspsychologischen Schriften bekannte P. G. Vorbrodt (Alt-Jeßnitz) sich zusammengeschlossen haben. — Das soeben ausgegebene erste Heft bringt neben dem Programm der neuen Zeitschrift Aufsätze von Prof. Dr. Freund (Zwangshandlung und Religionsübung), G. Vorbrodt (Biblische Religionspsychologie. — Unser religionspsychologischer Kursus), J. Bresler (Religiöses Schuldgefühl), Besprechungen und kleinere Notizen, „Tatsachenmaterial“ (Ein Märtyrer seines Glaubens. Adam und Eva redivivi. Gebetmühle in England. Der Prophet Elias. Revolverattentat in einer Kirche).

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Antonius. Das Geheimnis der hl. Dreieinigkeit. Gespräch eines Christen mit e. Mohammedaner. St. Petersburg 1907, St. Petersburger Herold. (16 S.)

Apologetische Volksbibliothek. M.-Gladbach 1906, Zentralstelle des Volksvereins f. d. kathol. Deutschland. Je 0,05 M.
Nr. 6. Vom Jenseits. Nr. 7. Das Wunder. Nr. 8. Freidenkertum u. s. Glaubensbekenntnis. Nr. 9. Ist die kathol. Kirche intolerant? Nr. 10. Die Beichte. Nr. 11. Gibt es eine Moral ohne Gott?

Diedrich, J.: Wert u. Wesen des Kirchenregiments. Neu hrsg. von St. Vollert. Greiz 1907, H. Bredt (in Komm.). (33 S.) 0,45 M.

Festschriften für Gustav-Adolf-Vereine. Hrsg. v. Pfr. Fr. Blanckmeister, Dr. L. 1907, A. Strauch. Je 0,10 M.
48. Schmidt, G.: Die Konvention v. Altranstedt. 1707. — 49. Schlegtendal, G.: Unsere Sorgenkinder in Brasilien. — 50. Derselbe: Unsere vergessenen Volksbrüder in S.-Brasilien. — 51. Scheufler: Die Dreikaiserreichsecke. — 52. Jakobi, F.: Die westpreuß. Diaspora einst u. jetzt.

Friedrich, Dr. Hofprediger, K.-Rat: **Jesus u. Buddha.** Vortrag. Dr., o. J., C. L. Ungelenk. (19 S.) 0,20 M.

Klemm, L., K.-Rat, Hofprediger em.: **Erinnerungen aus meinem Amtsleben in der Diaspora.** Dr., o. J., C. L. Ungelenk. (40 S.) 0,60 M.

Nachschlagebuch für Übersetzer. (Anleitung z. Erwerb von Übersetzungen; Urheberrechtliches; Redaktionen u. Verleger, die Übersetzungen veröffentlichen; ausländische Schriftsteller.) B., o. J., Federverlag. (118 S.) 1 M.

Pank, O., *D.*, Geh. Kirchenrat, L.: **Paulus Gerhardt.** Gedächtnispredigt am Sonntag Lätare 1907. — **Indifferentismus und Frivolität.** Bußtagspredigt, 27. 2. 1907. Hl. 1907, C. E. Müller. (15 u. 12 S.) Je 0,25 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Kästner, A.: Geschichte d. teleologischen Gottesbeweises von der Renaissance bis z. Aufklärung. (VII, 104 S.) L., Stiehl. 2,50

Becker, C. H.: Christentum u. Islam. (56 S.) Tü., Mohr. —,50

Maritus, Fel.: Eros u. Christus. (Gedanken üb. Bibel, Kirche, Religion u. geschlechtl. Liebe.) (64 S.) L., Teutonia-Verlag. 1,50

Theologie.

BFTh. XI. 1907. Gü., Bertelsmann. 10,—
1. Zänker, O.: Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin. (150 S.) 2,80. — 2. Blaß: Prof. Harnack u. die Schriften des Lukas. — Papias bei Eusebius. (55 S.) 1,20.

Hunzinger, A. W.: Der Glaube Luthers u. das religionsgeschichtl. Christentum der Gegenwart. (30 S.) L., Deichert. —,60

Matthes, A.: Absolute Offenbarung od. religionsgeschichtl. Entwicklung? (40 S.) Ebd. —,60

Was ist Christentum? Aufsätze üb. Grundwahrheiten des Christentums, hrsg. v. Lic. Cremer. (VII, 302 S.) Gü., Bertelsmann. 4,—

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Jampel, Sigm.: Das Buch Esther, auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht. (V, 165 S.) Frk., Kauffmann. 2,—

B.

Blaß, Fr.: Die Entstehung u. der Charakter unserer Evangelien. (37 S.) L., Deichert. —,80

Gottsched, H.: Das Königreich der Himmel. (VIII, 279 S.) Gü., Bertelsmann. 3,20

Historische Theologie.

Hittmair, Rud.: Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns. (XXX, 576 S.) Fr., Herder. 10,—

Riggenbach, Ed.: Historische Studien zum Hebräerbrief. I. Die ältesten latein. Kommentare zum Hebräerbrief. (X, 243 S.) L., Deichert. 6,80

Scherer, W.: Klemens v. Alexandrien u. se. Erkenntnisprinzipien. (IV, 83 S.) M., Lentner. 2,20

Systematische Theologie.

Rubanowitsch, Johs.: Irret nicht, liebe Brüder! IV. Die Tauflehre. (126 S.) Neumünster, Ihloff & Co. —,80

Wendt, H. H.: System der christlichen Lehre. 2. Tl. (S. IX—XVI u. 251—676.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 9,—

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Hymnologie. Erbauliches.)

Aeschbacher, Rob.: Wir sahen seine Herrlichkeit. Ein Jahrg. Predigten. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—96.) Ba., Reinhardt. —,80

Planck: Predigten auf die Sonn- u. Festtage d. Kirchenjahres. (X, 551 S.) Eßlingen, Langguth. Geb. 3,50.

Ritter, Adf.: In allem Christus. Neue Folge. (X, 400 S.) Zü., Fäsi & Beer. 4,—

Rump, Joh.: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Ein Jahrg. Predigten üb. die Eisenacher Episteln, 1. Bd.: Die festl. Hälfte des Kirchenjahres. (VIII 440 S.) L., Wigand. 7,—

Wacker, E.: Unser Taufbund. Sieben Predigten üb. die Evangelien der Fastenzeit. (112 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50; geb. 2,—

Walther, W.: Der Wandel im Licht. Neue Predigten in Betrachtgn. f. die zweite Hälfte des Kirchenjahres. (163 S.) L., Deichert. 2,80

Pickel, G.: Die Haustafel des luth. Katechismus. (VI, 126 S.) M., Ackermann. 2,—

Kern, Ferd.: Perikopen-Lieder. Vorschläge f. d. Lieder zu den Hauptgottesdiensten. (79 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Havekoß, Aug.: Gewissensfriede. (III, 170 S.) L., Hinrichs. 2,—

Heinecke, Rh.: Jesus u. seine Botschaft in deutschem Gewande. (XII, 129 S.) St., Strecker & Schröder. 1,40

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Mahling, Fr.: Probleme der modernen Frauenfrage (83 S.) Hbg., Rauhes Haus. Kart. 1,—

Ostermeyer, J.: Stimmt die Arbeit des internationalen Guttempler-Ordens m. der Hl. Schrift überein? (16 S.) Bethel b. Bielefeld, Anstaltsbuchh. —,15.

Spemann, Frz.: Landeskirche od. religiöse Freiheit? (80 S.) B., Walther. 1,50

Schnehen, W. v.: Friedrich Naumann vor dem Bankrott des Christentums. (36 S.) L., Thüringische Verlags-Anstalt. —,75

Zeitschriftenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Drews-Wendland: Pantheistisch-pessimistische Religion. (ChrW. 19.)

Grützmacher: E. v. Hartmann u. seine Stellung zu Rlg. u. Christentum. (NkZ. 5.)

Kuhaupt: Wesen u. Bedeutg. der Persönlichkeit bei Nietzsche. (DER. 5.)

Neumann: Mensch u. Natur nach Emerson. (T. 7.)

Rogge: Carlyle als Sozialethiker. (DER. 6.)

Seibt: Ibsen. (DK. 8.)

Theologie.

Herzog-Hauck: Realenzyklopädie. (LK. 15; ThLBl. 18.)

Bruhn: Dogmatische Umschulung. (ChrW. 17 cf. LK. 19.)

Dorner: Bedeutg. d. spekulativen Theologie. (Stud. 4.)

Ernst: Entwicklung u. Offbrg. (AG. 31.)

Gelderblom: Offenbarung. (Stud. 5 f.)

Kaftan: Konfessionalismus. (LK. 17 ff.)

Schaeder: Modernität in d. Theologie. (R. 16 f. cf. Stud. 5 Danneil: „Modern“.)

Steude: Ist die christl. Relig. mit wissenschaftl. Denken vereinbar? (BG. 5.)

RG. I, 2. Steinmann, Th.: Probleme u. Schwierigkeiten d. geschichtl. Religion. Pöhlmann, H.: Frömmigkeit, Sittlichkeit u. Sozialismus. Häring, Th.: Der relig. Individualismus. Gloatz, P.: Die vermutlichen Religionsanfänge u. d. Monotheismus. Bauch, Br.: „Geisteskultur.“ Achelis, Th.: Über d. kulturgeschichtl. Bedeutg. d. Musik. Siebert, O.: Die Religionsphilosophie in Dtschld. in ihren Hauptvertretern.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Bahr: Amos. (R. 13 f.)
Bekel: Vorexilisches Orakel über Edom, Ob. 1—9; Jer. 49, 7—22. (StKr. 3.)
Lepsius: Der Himmel im A. T. (RChr. 2 ff.)
Löhr: Rigsgeschichtl. Behdlg. des A. T. (Stud. 5.)
Stosch: Seth, Henoch, Lamech. (AG. 29 ff.)
Zahn: Beiträge zum Verständnis des Pentateuchs. (ThLBl. 16 ff.)

B.

Kröning: Röm. 12, 6—8. (EK. 16.)
Schmidt: Phil. 2, 12 f. (StKr. 3.)

Pfleiderer: Zur neuesten Evangelienkritik. (PrM. 4.)

Engel: Jesus u. die Tierwelt. (DER. 6.)
Gebhardt: Die neueren Datierungsversuche f. d. Leben Jesu. (Stud. 4 ff.)
Henschel: Tatsächlichkeit der Auferstehung Christi. (BG. 4.)
Lepsius: Jesus u. die Nation. (RChr. 2 f.)
Neuberg: Was wollte Jesus? — Im Kampf um Jesus u. Paulus. (PBl. 8 vgl. Stud. 5 Meyer: Die Persönlichkeit des Paulus.)
Thomsen: Die Leidensstätten Christi. (BG. 4.)

Historische Theologie.

Sachsse: Die Sklavenfrage in d. ersten Jahrhdrt. d. chr. Zeitrechnung. (BG. 5.)

Bayer: Luther als Seelsorger. (AG. 32.)
Köhler: Zu Luthers Kirchenbegriff. (ChrW. 16 ff.)
Kunze: Luthers Reformation u. das Evangelium Jesu. (LK. 19 ff.)

Bauer: Kathol. Seelsorge vor 100 Jahren. (ChrW. 19.)
Schian: Einführung d. Union u. Agende in Preußen unter Fr. Wilhelm III. (DEBl. 5.)
Stier: Der sabbatarische Adventismus. (AG. 29.)

Freybe: J. Rist, † 31. 8. 1667. (AG. 30.)
Hardeland: Chr. Keymann, † 1662. (MGEG. 8; LK. 18 f.)
Kirchner: P. Gerhardt inmitten s. Leidensgenossen. (Stud. 4 cf. EK. 16.)
Stöcker: Graf Bernstorff, † 21. 4. 1907. (R. 18.)

Albrecht: Handschriftliches z. Kl. Katechismus. (Jenaer Codex Bos. 9. 25 a.) (StKr. 3 f.)
Kawerau: Zwei Briefe aus d. Tagen d. Todes Luthers. (StKr. 3.)
Reu: Drei vergessene Katechismen aus Niedersachsen. (KZ. 3.)
Thieme: Zur Rechtfertigungslehre d. Apologie. (Ebd.)

Herold: Die Arbeit der dtsch. protest. Theologie des 19. Jahrh. am N. T. (NkZ. 5 f.)
Pöhlmann: Erlanger Theologie. (StKr. 3 f.)

Systematische Theologie.

Hoffmann: Christologische Konstruktionen. (PrM. 4.)
Brüssau: Vom Sühnopfer Christi. (R. 18.)
Heinatsch: Rechtfertigung u. Heiligung. (R. 15.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Hymnologie. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Boehmer: Textstudien zu den altkirchl. Episteln, Rogate bis 5. S. n. Trin. (Stud. 4.)

Klaveneß: Verschiedene Wege z. Christo. (MkPr. 4.)
Umfried: Begräbnis, Auferstehung, Himmelfahrt Christi. (KZ. 3.)

Herold: Lateinisches im dtschn. Kirchenlied. (Sn. 4.) Fr. Mergner. (Ebd. cf. R. 14.)
Öffentliches Beten. (MkPr. 4.)
Thiel: Liturg. Gestaltung des Begräbnisses in d. luth. Kirche. (EK. 17 ff.)

MPTh. III, 7. 8. Knodt, H.: Nicht daß wir Herren seien über euern Glauben. 2. Kor. 1, 24. Herzog, G.: Zur relig. Jugendpflege. Eckert, A.: Das Problem d. Pastoraltheologie u. s. Lösung. Köstlin, H. A.: *D.* J. Gottschick, † 3. 1. 1907. Friz: Predigt über Luk. 9, 51 ff. in d. Zeit d. Reichstagswahl. Paul, P.: Aus d. Missionsarbeit d. letzten Jahres. — Zur Förderung d. Hausandacht. Aus Zeitschriften. Aus d. neuesten Literatur. — Bücherbesprechungen. — Wurster, P.: Rede bei d. Entlassung der Kandidaten des Friedberger Predigerseminars 1907. Matth. 13, 12. Chalybaeus: Zeitgemäße Heilsverkündigung. Roth: Die praktische Bedeutung des Beichtgeheimnisses. Ruetz: Zur Seelenpflege. Reeg: Gemeinschaftspflege 1906. — Bücherbesprechungen. Aus der neuesten Literatur. Aus Zeitschriften.

Äußere und Innere Mission. Diaspora.

Gareis: Mission als Kulturträgerin. (DER. 2.)
Burckhardt: Aus d. Orient. (EMM. 5.)
Hesse: Was bedarf Japan? (Ebd.)
Kopp: Sklavenbefreiung am Sambesi. (AMZ. 5.)
Kurze: Madagaskar in d. Gegenwart. (Ebd. 5 ff.)
Richter: W. T. Ringeltaube. (Ebd. 5.)
Schlunk: Zum hundertjähr. Jubiläum d. Mission in China. (R. 17.)

v. Harling: Judenchristentum. (AG. 32.)

Bunke: Innerkirchliche Evangelisation. (IM. 4.)
Dalhoff: Diakonissenwerk in Finnland. (MIM. 4.)
Haacke: Rückfällige in d. Blaukreuzarbeit. (IM. 5.)
v. Hassel: Aus d. Arbeit an d. männl. Jugend. (Ebd. 4.)
Hennig: Die deutschen Brüderhäuser. (Ebd.)
Schäfer: Ein Krüppelheim in Paris. (MIM. 4.)
Scheffen: Eine „Genossenschaft halber Kräfte“. (IM. 5.)
Schuster: „Reform“ im Diakonissen-Mutterhauswesen. (Stud. 5.)
Wielandt: Zum Kampf gegen d. Unsittlichkeit. (DER. 2.)

DE. VI, 5. Urban: Zur Geschichte d. dtsch.-evang. Gemeinden in den Staaten Espirito Santo, Rio de Janeiro u. Minas Geraes. Kaiser: Predigt z. Wiedereröffnung d. dtsch. St. Gertrudsikirche zu Stockholm. 6. 11. 1887. Rundschau im Auslande.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bremer Beiträge I, 3. Veeck, O.: Kalthoffs Ideale Rade, M.: ChrW. u. Liberalismus. Hartwich, O.: Jesus als Individualist. Burggraf, J.: Ordination auf d. Wartburg. Rösener, K.: Nietzsches Radikalismus. Weingart, B.: Zur Reform d. kirchl. Lebens. — Die radikalen Gemeinden Bremens. Umbau d. evgl. Kultus. Ein Schulkampf-Prozeß. Der Stolz des Monistenbundes.
Brokes: Vorzüge d. Kirche v. d. Sekten. (RChr. 2 f.)
Ernst: Das Jenseits u. der moderne Mensch. (ChrW. 17.)
Grützmacher: Die Kirche u. die Gebildeten. (DK. 8.)
Kurze: Im Kampf um d. Grundlagen d. Reformation. (RChr. 2 f.)
Neuprotestantische Gemeinde. (MkPr. 4.)
Schlettler: Dr. Horneffer. (ChrW. 17. 19.)

Jentsch: Kathol. Frömmigkeit. (ChrW. 16. 18 cf. EK. 16.)

Eberhard: Griechische Osterzeremonien. (AG. 28.)
Klein: Die ev. Gemeinde in Rom. (R. 15 cf. Bartz R. 16.)
Martin: Religionsunterricht in Gr.-Britannien. (LK. 16 ff.)
Moë: Modernes Zungenreden. (R. 13 f.)
Sell: Kirchl. Strömungen in Frankreich. (DER. 2 cf. Stud. 5 Frick.) Leo Taxil. (DER. 6 vgl. AG. 29; R. 17.)

Kabisch: Religion u. Schule. (ChrW. 16 vgl. DEBl. 4 f. Haupt.)
Lütgemeier: Religionsunterricht od. nicht? (KZ. 3.)
Walcker: Unterrichtswesen u. die prot. Interessen. (DEBl. 5.)
Jaeger: Unsere Rückfälligen und Unverbesserlichen. (AG. 30 f.)

Großmann: Ein Freiwilligen-Jahr für Dtschlds. Frauen. (EK. 17.)
Krieger: Junge Mädchen in sozialer Arbeit. (T. 7.)
Kühl: Was brauchen unsere Fabrikarbeiterinnen? (AG. 28.)
v. Meerheimb: Gefahr der modernen Frauenbewegung. (AG. 32.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Möbius: Hoffnungslosigkeit aller Psychologie. (AL. 7.)

Elfenhaus: Frei n. Kant. (ThLz. 9.)
Kuberka: Kants Lehre v. d. Sinnlichkeit. (ThLBl. 17.)

Eucken: Hauptprobleme d. Rlgsphilosophie. (ChrW. 19.)
Frohnmeyer: Absolutheit d. Christentums u. die ind. Relig. (AMZ. 5.)
Oldenberg: Indien u. die Rlgswissenschaft. (AL. 8.)
Spieth: Die Ewe-Stämme in Dt.-Togo. (AMZ. 5.)

Theologie.

Beth: Die Moderne u. die Prinzipien d. Theologie. (EK. 10.)
Ewald: Der Christ u. die Wissenschaft. (ThLBl. 16)
Jäger: Zur Überwindung d. Zweifels. (ChrW. 18.)
Kähler: Dogmatische Zeitfragen: Bibelfrage. (ABTh. 5.)
Pourrat: La théologie sacramentaire. (Ebd.)
Rost: Das Gewissen. (ThLBl. 18.)
Seeberg: Grundwahrheiten d. christl. Rlg. (ABTh. 5.)
Simon: Entwicklung u. Offenbarung. (EK. 16.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Atlas scripturae sacrae. (ThLz. 9.)

A.

Baentsch: Altoriental. und israelit. Monotheismus. (ThLBl. 19. Th.R. 5.)
König: Moderne Anschauungen über d. Ursprung der israelit. Rlg. (Ebd. 15.)
Winckler: Rlgsgeschichtl. u. geschichtl. Orient. (Ebd. 19. Th.R. 5.)

Budde: Gesch. d. althebr. Literatur. (StKr. 3.)
Procksch: Das nordhebr. Sagenbuch. (ThLBl. 17.)
Schmidt: Jona. (StKr. 3.)

Löhr: Sozialismus u. Individualismus im A. T. (ThLz. 9.)
Staerck: Rlg. u. Politik im alten Israel. (ABTh. 5.)

Appel: Komposition d. äthiopischen Henoch. (ThLz. 9.)

B.

Bousset: Relig. d. Judentums im ntstl. Zeitalter. (ABTh. 5.)
Grafe: Urchristentum u. A. T. (ChrW. 19.)
Jülicher: Neue Linien in d. Kritik d. ev. Überlieferung. (ABTh. 5.)

Knopf: Der Text d. N. T. (Ebd.)

Gerretsen: Rektvaardigmaking bij Paulus. (ThLz. 9.)
Glubokovskij: Die Heilsverkündigg. Pauli. (ThLBl. 19.)
Meyer: Die Auferstehung J. Christi. (ChrW. 18.)

Historische Theologie.

Leclercq: L'Espagne chrétienne. (ThLz. 9.)
Marx: Kirchengeschichte. (AL. 7.)
Nippold: Kirchengeschichte. (PrM. 4.)

de Beatis: Die Reise d. Kardinals L. d' Aragonia (ThLBl. 16.)
Kirsch: Portiunkula-Ablaß. (Ebd. 19.)
Preuß: Die Vorstellungen v. Antichrist im späteren Mittelalter. (Ebd. 15.)
Zöckler: Gesch. der Apologie d. Christentums. (EK. 18.)

Baumberger: Nikolaus v. Flüe. (AL. 7.)
Brewer: Kommodian v. Gaza. (AL. 8.)
Heussi: L. J. Mosheim. (ThLz. 9.)
Latreille: J. de Maistre. (AL. 8.)

Funk: Apostolische Väter. (ThLz. 9 ThLBl. 20.)
Beeson: Hegemonius Acta Archelai. (ThLBl. 15.)
Detmer-Krumbholtz: Zwei Schriften des B. Rothmann v. Mstr. (ThLBl. 16.)
Künstle: Antipriscilliana. (AL. 8.)
Lindemann: Des hl. Hilarius v. P. „Liber mysteriorum". (ThLBl. 17.)
Mathesius: Luthers Leben in Predigten. (ThLz. 9.)
Seeck: Brief des Libanius. (Ebd.)
Stählin: Clemens Alexandrinus. (ThLBl. 18.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Kirchenrecht.)

Kliche: Für Arbeit u. Stille. (PBl. 8.)
Mayer: Missionstexte im N. T. (AMZ. 5.)
Schneider: Homiletische Meditationen u. Illustrationen z. d. Psalmen. (ThLBl. 16.)

Rothstein: Unterricht im A. T. (StKr. 3.)

Milasch: Kirchenrecht d. morgenländ. Kirche. (AL. 7.)

Predigten u. Erbauliches.

Bourdaloue: Sonntagspredigten. (PBl. 8.)
de la Luzerne: Homilien über d. Sonntagsevangelien. (Ebd.)
v. Hülsen: Seelenfrieden. (ThLBl. 17.)

Goebel: Reden Jesu nach Joh. 1—11. (PBl. 8.)
Havekoß: Gewissensfrieden. (PrM. 4.)
Lütgert: Im Dienste Gottes. (EK. 17.)

Mission, Äußere u. Innere.

Warneck: Missionsmotiv u. M.saufgabe nach d. modernen rlgsgeschichtl. Schule. (ChrW. 17.)

Fromer: Das Wesen d. Judentums. (ThLBl. 15.)
Schach: Die Zukunft Israels. (Ebd.)

Inhaltsverzeichnis.